Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Oberlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 24 — Montag, den 29. Januar 1940 — Jahrgang 1940

Churchill sucht die Welt zu täuschen

Arbeiter unterbrechen sein Gefasel mit Zwischenrufen — „Nicht den Mut sinken lassen"

Berlin, 28. Jan. Lügenlord Churchill hielt am Samstag vor einer Versammlung im Manchesterhaus eine Rede, die mehrfach durch Zwischenrufe und Protestkundgebungen der anwesenden Arbeiter gestört wurde, insbesondere, als Churchill ihnen erklärte, daß jetzt keine Zeit für Wohlleben sei — als ob der englische Arbeiter unter der Herrschaft der britischen Geldsackdemokratie in seinen Slums und Elendsquartieren überhaupt jemals ein Wohlleben gekannt habe.

W. C. konnte sich auch nicht den Beifall der Zuhörer sichern, als er auf 1 300 000 Arbeitslose verwies, aber fast im gleichen Atemzug die gelernten und halbgelernten Arbeiter aufrief, die Arbeitsleistungen wesentlich zu verstärken. Als Churchill dazu überging, auch auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugung eine allgemeine Erhöhung des Arbeitseinsatzes zu fordern, wurde er erneut durch Zwischenrufe unterbrochen.

Auch in seinen politischen Betrachtungen hatte der Lügenlord am Samstag einen schlechten Tag. Nachdem er soeben versichert hatte, daß die „deutschen Schiffe von den Meeren vertrieben" worden seien, sprach er von schweren Opfern, die die britische Flotte unaufhörlich bringen müßte, und ermahnte seine Zuhörer, nicht den Mut fallen zu lassen, wenn sie von täglichen Verlusten der Marine hörten.

Derselbe Churchill, der noch vor wenigen Tagen als Agent-Provokateur der englischen Kriegspolitik unmißverständlich Drohungen gegen die neutralen Staaten ausstieß, versuchte in seiner Rede am Samstag, die Welt über die wahren Absichten der englischen Kriegspolitik zu täuschen, indem er von der Bedrohung der Neutralen durch Deutschland sprach. Es ist bezeichnend, daß auch Reuter sich gezwungen sieht, wenigstens einen Zwischenruf zu registrieren, während er den stürmischen Verlauf der Veranstaltung vollständig unterschlägt.

Hetze zum Weltkrieg

Norwegen will sich heraushalten

Oslo, 28. Jan. Der norwegische Außenminister Koht gab der Osloer Zeitung „Aftenposten" ein Interview über die vor einigen Tagen gehaltene Churchill-Rede. Auf die Frage, was er von der Aeußerung Churchills halte, antwortete der Außenminister wörtlich: „Das würde ja bedeuten, daß die ganze Welt am Kriege teilnehmen soll. Ein neuer Weltkrieg also. Wer sollte darüber Genugtuung empfinden? Ich glaube, alle müßten froh sein darüber, daß einige Länder sich heraushalten. Die kleinen Nationen haben jedenfalls keine Rolle im Kampf der Großen zu spielen."

„Der Weg zum Untergang"

Rom zur Torpedierung zweier Dampfer in einem britischen Geleitzug

Rom, 28. Jan. In die Reihe der schweren politischen und militärischen Rückschläge, die die abgelaufene Woche England und Frankreich, aber vor allem England gebracht haben, stellt die römische Sonntagspresse den amtlichen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Sonnabend mit der Mitteilung, daß aus einem englischen Geleitzug von einem deutschen U-Boot zwei Schiffe herausgeschossen und versenkt wurden, ferner die „absolute und vorbehaltlose Feststellung", daß keine deutschen Truppen in Russisch-Ostgalizien stehen.

Mit beiden Feststellungen, so betont „Popolo di Roma" in seiner Ueberschrift, wird die „tendenziöse Propaganda brüsk abgestoppt." Beide Feststellungen seien von größter Wichtigkeit. Einmal breche die von Churchill immer wieder aufgestellte Behauptung von der Sicherheit der Geleitzüge zusammen, mit der er noch vor wenigen Tagen die neutralen Schiffe zum Mitfahren in den englischen Geleitzügen ermuntern wollte. Wenn Churchill behaupte, der Anschluß an die englischen Geleitzüge sei der sicherste Schutz für neutrale Schiffe, so entpuppe sich diese Methode als der sicherste Weg zum Untergang.

Neuwahlen in Kanada

am 26. März

Ottawa, 28. Jan. Wie Premierminister Mackenzie King bekanntgab, werden die von England erzwungenen Neuwahlen zum Parlament am 26. März stattfinden.

Hetze oder Hilfe? Oder beides!

Andeutungen über englisch-französischen Beistand für Finnland

Kopenhagen, 28. Jan. Interessant ist ein Bericht des Londoner Korrespondenten der Kopenhagener Zeitung „Politiken", der sich mit der Frage der beabsichtigten britisch-französischen Hilfe für Finnland befaßt und u. a. meldet, in den verschiedensten britischen Kreisen spreche man immer mehr von der Möglichkeit von Truppenversendungen nach Finnland. Die Schwierigkeiten für eine solche Aktion seien natürlich sehr groß, denn die Truppen müßten ja nicht nur über neutrales Gebiet verfandt werden, sondern obendrein könnten die Westmächte auch keine Truppen entbehren.

Kälte auch in England

25 Grad unter Null in London gemessen

London, 28. Jan. England hat in diesem Winter die größte Kältewelle seit 46 Jahren zu verzeichnen. Sie begann 14 Tage vor Weihnachten. An einem Tage hat man in London minus 25 Grad gemessen. Die Themse war auf einer Strecke von acht Meilen zugefroren. Auf den verschiedenen Wasserflächen in London hat das Eis eine Dicke bis zu 12 Zoll erreicht. Ueberall konnte man Schlittschuh laufen. Während einer ganzen Woche blieb das Thermometer in London zwischen minus 2 und 12 Grad. Es ist auch heute noch sehr kalt.

General Pricolo, der Staatssekretär und Generalstabschef der Luftwaffe, hat dieser Tage die Flugplätze und Flugzeugfabriken in Norditalien eingehend besichtigt und zahlreiche Rapporte abgehalten.

Gedenksendung zum 30. Januar 1933

Aufzeichnungen von Dr. Goebbels werden verlesen

Berlin, 28. Jan. Der Großdeutsche Rundfunk bringt am Dienstagabend von 20.30 bis 22.00 Uhr über alle Sender eine Gedenksendung zum 30. Januar 1933. Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Absicht, in dieser Reichssendung selbst das Wort zu ergreifen. Es ist ihm das aber wegen Arbeitsüberlastung nicht möglich. Er hatte dem Deutschen Rundfunk aus seinen privaten Aufzeichnungen, die später einmal veröffentlicht werden sollen, die über den entscheidungsvollen Januar 1933 niedergelegten Abschnitte zur Verfügung gestellt. Der Deutsche Rundfunk hat für die Verlesung dieser Abschnitte, die innerhalb der Reichssendung gegen 21 Uhr erfolgen wird, den Staatsschauspieler Rittmeister Karl Ludwig Diehl gewonnen.

Der musikalische Teil der Sendung wird ausgeführt von dem Musikkorps der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg und mehreren SA.-Chören unter Leitung von SA.-Oberführer Fuhsel.

Die täglichen Schiffsverluste

Zwei französische Dampfer versenkt

Madrid, 27. Jan. In Vigo wurden von dem spanischen Frachtdampfer „Castillo de Monforte" schiffbrüchige Seeleute an Land gesetzt, die dem französischen Dampfer „Tourny" angehörten. Das französische 2760-BRT.-Schiff war von Senegal nach Bordeaux unterwegs und wurde auf der Höhe der nordspanischen Küste versenkt. Von der 35 Mann starken Besatzung kamen acht ums Leben und sieben wurden ins Hospital in Vigo eingeliefert. Wie die französischen Seeleute aussagten, wurde ihr Schiff in den frühen Morgenstunden des Donnerstag versenkt. Die „Tourny" befand sich in Begleitung anderer Frachter, die bei der Versenkung sofort auseinander stoben.

Die Mitglieder der Besatzung des „Tourny" berichteten, daß außer ihrem Schiff auch der französische Frachter „Alsacien" torpediert worden sei. Die „Alsacien" fuhr mit der „Tourny" in einem Geleitzug, der von der Bengal-Küste nach Frankreich fuhr. Das Schicksal der Besatzung der „Alsacien" ist unbekannt. Die „Tourny" hatte, wie sich jetzt herausstellt, 4000 BRT Wasserverdrängung.

Englisches Vorpostenschiff zerschellt

London, 28. Jan. Das englische Vorpostenschiff „Merisia" ist in der Nähe der Insel Man an einem Felsen zerschellt. Die 12 Mann starke Besatzung ist ertrunken.

Schwedischer Dampfer überfällig

Stockholm, 28. Jan. Der schwedische Dampfer „Sylvia" (2300 BRT.) ist überfällig. Das Schiff hatte mit 20 Mann Besatzung am 9. Januar Hull in Richtung Göteborg verlassen. Da auch alle Nachforschungen längs der norwegischen Küste ergebnislos blieben, nimmt man an, daß das Schiff untergegangen ist.

Holländischer Tanker auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 28. Jan. Wie das ANP. meldet, ist das holländische Motortankschiff „Mamura" (8245 BRT.) unweit der Downs auf eine Mine gelaufen. Durch die Explosion entstand erheblicher Schaden.

Historische Dokumente

Coulondres Doppelrolle in der Welt durchschaut

Rom, 27. Jan. Die italienische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung die vierte amtliche Verlautbarung zum französischen Gelbbuch und die deutschen Enthüllungen über die kriegshetzerische Tätigkeit des damaligen französischen Botschafters in Berlin, Coulondre. Allgemein wird in den Blättern hervorgehoben, daß diese vierte Verlautbarung das Bild abrunde, das im Hinblick auf die Frage der Verantwortlichkeit für diesen Krieg bereits durch die erste deutsche dokumentarische Stellungnahme skizziert worden war.

Durch plötzlich wieder aufgetretenen strengen Frost ist gefährliches Glatteis auf fast allen holländischen Straßen entstanden.

Der König der Belgier empfing den belgischen Ministerpräsidenten Pierlot und den Landesverteidigungsminister General Denis.

In ganz Spanien hat Schneeschmelze eingesetzt, wodurch die Flüsse ansteigen. Nur Madrid und einige Gebirgsgegenden melden noch 5 Grad Kälte.

Schleichende Krise im Kabinett

Vorstoß der Labour Party gegen Chamberlain

Den Haag, 28. Jan. Die Labour Party hat im Unterhaus einen offiziellen Antrag eingebracht, in dem die sofortige Ernennung eines Kabinettsministers verlangt wird, der mit der Regelung der Bedürfnisse der Zivilbevölkerung und der Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kräfte des Landes für die Durchführung des Krieges beauftragt werden soll.

Dieser gewunden formulierte Antrag der Labour Party verfolgt in erster Linie taktische Ziele. Die Labour Party will von der Regierung Aufklärung über die Beweggründe erreichen, die das Kabinett Chamberlain bisher veranlaßt hat, von der Ernennung des von allen Seiten immer wieder geforderten Kriegswirtschaftsministers abzusehen.

Der Antrag wird Anfang nächster Woche im Unterhaus zur Debatte gelangen und von dem Abgeordneten Herbert Morrison begründet. Die Labour Party schickt damit einen ihrer einflußreichsten und schärfsten Kämpfer vor. Herbert Morrison steht an der Spitze der Londoner Stadtverwaltung und ist als ein leidenschaftlicher Gegner des Ministerpräsidenten Chamberlain bekannt. In parlamentarischen Kreisen besteht kein Zweifel, daß Ministerpräsident Chamberlain dem Antrag der Labour Party nicht stattgeben wird.

Der Ministerpräsident ist, wie der politische Korrespondent des „Manchester Guardian" berichtet, entschlossen, sich auch weiterhin der Ernennung eines Kriegswirtschaftsministers zu widersetzen. Mit größter Hartnäckigkeit kämpft der alternde Ministerpräsident um die Wahrung seiner Position und sieht nicht, daß das ihm bisher gegebene Vertrauen im Schwinden begriffen ist. Die soviel erörterte Umbildung des Kriegskabinetts ist jedenfalls wieder einmal auf unbegrenzte Frist hinausgeschoben worden.

Der „Manchester Guardian" vermutet, daß einige Veränderungen auf dem Posten der Junioren-Minister erfolgen werden. Der bisherige Minister für Ueberseehandel, Hudson, dessen Versuche im vorigen Sommer, zu einem Handelsabkommen mit Sowjetrußland zu gelangen, ergebnislos verlaufen sind, soll jetzt Generalpostmeister werden. Damit würde er eine Rangerhöhung erfahren.

Ferner soll der bisherige Unterstaatssekretär im Informationsministerium, Sir Edward Gregg, dessen Unfähigkeit für den ihm übertragenen Posten in London sprichwörtlich sein soll, einen neuen Posten erhalten. Das Informationsministerium wird in Zukunft im Unterhaus durch den kürzlich ernannten neuen Minister Sir John Reith vertreten werden.

Mit diesen belanglosen Veränderungen glaubt der Ministerpräsident Chamberlain der Forderung der Oeffentlichkeit nach einer Reorganisation des Kriegskabinetts Genüge getan zu haben. Die innere schleichende Krise des Londoner Kriegskabinetts ist damit aber nur aufgeschoben und in keiner Weise jedoch als behoben anzusehen.

Englands Antwort unbefriedigend

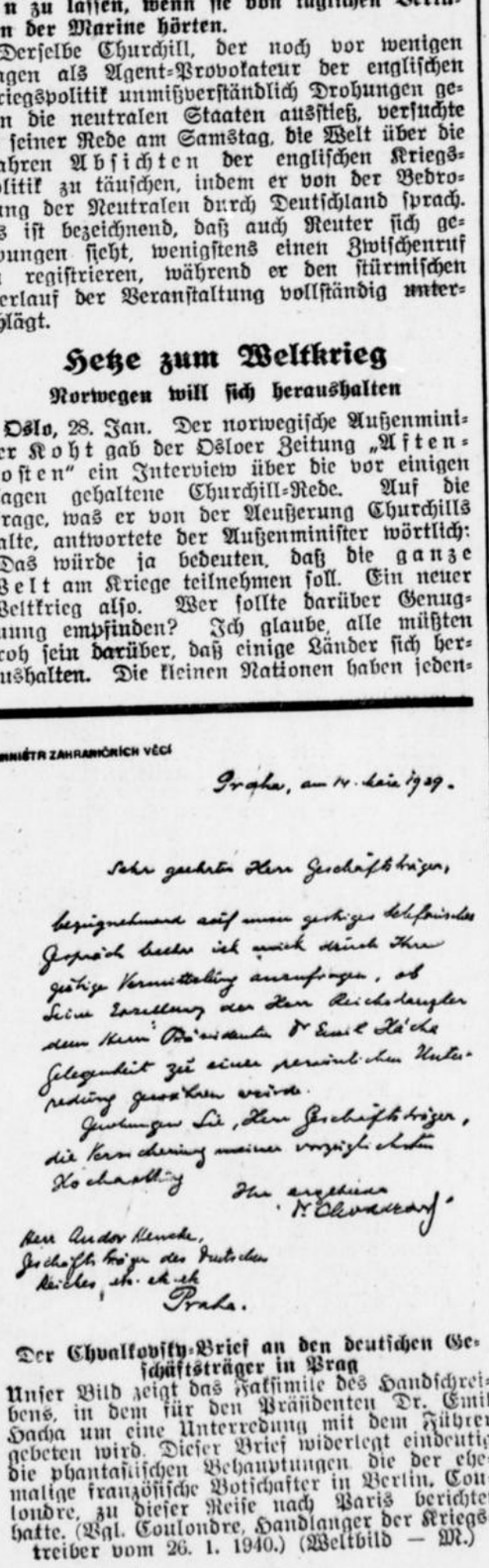
Arita legt England Ueberprüfung nahe

Tokio, 28. Jan. Zur britischen Antwortnote über den „Asama-Maru"-Zwischenfall erklärte der Sprecher des Außenamtes, daß die Note zwar umfangreich sei, sich aber lediglich auf juristische Darlegungen beschränkt. Arita habe deshalb Craigie nahegelegt, seine Regierung um Ueberprüfung des Standpunktes unter Berücksichtigung der Gesamtlage zu ersuchen.

Halbamtlich wurde über den Inhalt der britischen Note bekannt, daß die Engländer zynisch den Gedanken zurückweisen, daß sie mit der Durchsuchung des größten japanischen Schiffes „Asama Maru" das Nationalgefühl der Japaner hätten verletzen wollen.

Der englische Dampfer „Surreybrock" (862 Tonnen) ist bei Ymuiden mit einem holländischen Dampfer „zusammengestoßen" und schwer beschädigt worden.

General Hertzogs Antrag, wonach die Zeit gekommen sei, daß der Kriegszustand gegen Deutschland beendet werde, wurde mit 81 Stimmen gegen 59 im südafrikanischen Parlament abgelehnt.



MINISTR ZAHRANIČNÍCH VĚCÍ

Praha, am 17. Juli 1939.

Sehr geehrter Herr Geschäftsträger,

bezugnehmend auf unser gestriges Telephongespräch beehre ich mich, Ihnen gefällige Vermittelung anzuempfehlen, ob Seine Exzellenz der Herr Reichsminister dem Herrn Präsidenten Dr. Emil Hácha Gelegenheit zu einer persönlichen Unterredung geben würde.

Genehmigen Sie, Herr Geschäftsträger, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung

Ihr ergebener
Dr. Chvalkovský

Herr Andor Hencke,
Geschäftsträger des Deutschen Reiches, ehrerbietigst
Prag.

Der Chvalkovsky-Brief an den deutschen Geschäftsträger in Prag

Unser Bild zeigt das Faksimile des Handschreibens, in dem für den Präsidenten Dr. Emil Hacha um eine Unterredung mit dem Führer gebeten wird. Dieser Brief widerlegt eindeutig die phantastischen Behauptungen, die der ehemalige französische Botschafter in Berlin, Coulondre, zu dieser Reise nach Paris berichtet hatte. (Vgl. Coulondre, Handlanger der Kriegstreiber vom 26. 1. 1940.) (Weltbild — M.)

U-Boot gegen Geleitzug

An einem Tage über 20 000 Tonnen versenkt

Berlin, 27. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen Spähtrupp- und Artillerietätigkeit sowie Jagdüberwachung an der deutsch-französischen Grenze.

Die dauernd erfolgreiche deutsche Seekriegführung erbrachte am 25. Januar eine Versenkungsziffer von über 20000 Tonen.

Außerdem versenkte im Atlantik ein deutsches U-Boot auf der Höhe von Porto zwei Dampfer aus einem englischen Geleitzug heraus.

Die von der englischen Presse ausgestreute Behauptung, daß sich deutsche Truppen in Russisch-Ostgalizien befänden, ist falsch.

*

Der heutige Heeresbericht gibt Winston Churchill eine mehr als treffende Antwort. W. C. hat sich noch vor einigen Tagen in einer Rundfunkansprache an die neutralen Staaten damit gebrüstet, daß das Fahren in britischen Geleitzügen gerade auch für die neutrale Schiffahrt eine höchstmögliche Sicherheit biete. Im Rahmen dieser Rundfunkansprache hat Churchill den Neutralen nahegelegt, sich dem britischen Waffenschutz anzuvertrauen, wobei sich die „Schutzbedürftigen" allerdings darüber klar sein dürften, die Gefahren des Krieges auf sich zu nehmen. Schon vor seiner Rede war natürlich W. C. klar, daß er den neuesten Schlag der deutschen U-Boote gegen die Convois verheimlichen müßte, um die Neutralen nicht kopfscheu zu machen. So hatte er die im deutschen Wehrmachtsbericht versenkten beiden Dampfer mit echt britischer Heuchlermiene unterschlagen. Der deutsche Wehrmachtsbericht offenbart jetzt diese neue Ruhmestat unserer U-Boote und beweist damit gleichzeitig, daß sich unsere Unterseeboote auf ihre Kriegführung bestens verstehen. Auch die Angabe des deutschen Wehrmachtsberichtes, daß allein am 25. Januar über 20 000 Tonnen Schiffsraum versenkt worden sind, spricht eine unmißverständliche Sprache und dürfte dazu angetan sein, das Kopfzerbrechen in den hierfür zuständigen englischen Ministerien nicht zu verkleinern.

Die englische Lügenpropaganda und ihre Meldung von der Anwesenheit deutscher Truppen in Ostgalizien ist mehr als durchsichtig. Der Zweck ist klar. Deutsche Eisenbahntruppen sollten die Eisenbahnlinien dort für deutsche Transporte einrichten, die natürlich gegen Rumänien gehen sollten. Mit diesen typisch britischen Methoden soll Rumänien geschreckt werden, um es den britischen Wünschen umso geneigter zu machen. Die Klarstellung im heutigen Wehrmachtsbericht ist eindeutig und kennzeichnet die englischen Meldungen als das, was sie sind: gemeine Lügen.

Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 28. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

Messeurlaub beim Heer

Für Exportspezialisten

Berlin, 28. Jan. Unter Hinweis auf die Leipziger Frühjahrsmesse 1940 hat das Oberkommando des Heeres angeordnet, daß, soweit truppendienstliche Gründe nicht entgegenstehen, aus diesem Anlaß Urlaubsanträgen von Angehörigen des Ersatzheeres — bis zu drei Tagen außer Reisetagen — stattgegeben werden kann. Angehörige des Feldheeres sind gegebenenfalls im Rahmen der laufenden Beurlaubungen in der Messezeit besonders zu berücksichtigen. Für die Urlaubsverteilung zur Leipziger Messe kommen aber nur solche Heeresangehörige in Betracht, die im Zivilberuf nachweislich maßgebend auf dem Gebiet des Exports tätig sind, z. B. Exportspezialisten, Spezialgroßeinkäufer und Inhaber von Exportgroßfirmen. Der überragenden Bedeutung der Leipziger Messe für den deutschen Export wird auf diese Weise Rechnung getragen.

Terrorisierende Neger

Hohe Strafen für terrorisierende algerische Schützen

Brüssel, 28. Jan. Die Anwesenheit der französischen Kolonialtruppen in den Grenzgebieten stellt für die französische Bevölkerung eine ständige Gefahr dar. Immer wieder kommt es häufig zu sehr schweren Zwischenfällen zwischen den farbigen Truppen und der Zivilbevölkerung. In vielen Fällen hat sich das Militärgericht aber auch mit schweren Verbrechen zu beschäftigen gehabt. So wurden erst jetzt wieder zwei algerische Schützen abgeurteilt, die zwei französische Landwirte terrorisiert hatten, um ihnen eine Summe von 2800 Franc zu stehlen. Angesichts der sich häufig wiederholenden Verbrechen der Kolonialtruppen hat das Gericht ein Exempel statuieren wollen und schwere Strafen verhängt. Die beiden Angeklagten erhielten sieben bezw. fünf Jahre Zwangsarbeit und 20 bezw. 10 Jahre Aufenthaltsverbot.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 28. Jan. Am 27. Januar 1940 ist der am 15. Dezember 1913 in Dirschau geborene Georg Mauritz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Danzig am 18. Dezember 1939 als Gewaltverbrecher wegen versuchten Raubmordes zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat.

Mauritz hat nach Begehung zahlreicher Betrügereien einen Schwerkriegsbeschädigten, den er gleichfalls betrogen hatte und dessen Anzeige er fürchtete, hinterhältig mit einem schweren Holz niedergeschlagen, um ihn zu ermorden.

An die Armee Weygand

Die Aufgabe der Türkei übersteigt stark ihre Kräfte

Rom, 28. Jan. Die besondere Rolle, die der Türkei von England und Frankreich bei deren gefährlichem Ränkespiel im vorderen Orient und dem Mittelmeer zugedacht ist, wird vom „Tevere" unter die Lupe genommen. Das Blatt betont einleitend, daß die Türkei sich von den Westmächten eine ihre Kräfte übersteigende Aufgabe übertragen ließ. Auch Polen habe eine derartige, für seine Mittel und tatsächlichen Möglichkeiten zu schwere Aufgabe erhalten, nämlich gegen Rußland und Deutschland zusammen Front zu machen. Auch die Tschecho-Slowakei sei unter dem zu schweren Gewicht zusammengebrochen, das sie auf ihre Schultern geladen hatte.

Ebenso übersteige die Aufgabe der Türkei das richtige Maß. Zuerst habe sie sich zu großen Unternehmen nach Westen, d. h. in Richtung der italienischen Interessen verpflichtet. Als die englisch-französisch-türkische Militärallianz abgeschlossen wurde, sei Rußland als Feind überhaupt nicht in Frage gekommen, wurde vielmehr als der vierte im Bunde für ein Unternehmen angekündigt, dessen Ziel Italien war. Bezeichnend seien in dieser Hinsicht die Aeußerungen des türkischen Außenministers, der betonte, daß sich die Türkei bereits zu Zeiten der Sanktionen sowie in Montreux und Nyon an der Seite der Demokratien befand und sich auf Grund der Besetzung Albaniens durch Italien in die „Friedensfront" einreihte. Die Türkei habe sich, indem sie gefährlichen Verführungen folgte, zum willigen Werkzeug der englisch-französischen Politik gemacht, die sich stets und auch während der letzten 20 Friedensjahre unaufhörlich der Balkanstaaten bediente, um den Stachel in Italiens Flanke beizubehalten und Italiens freie Atmung im Mittelmeer zu unterdrücken. Dem gleichen Zweck diene auch die Unterstützung des türkischen Expansionsdranges nach dem Balkan. Es handele sich allerdings um eine Aufgabe, die die Fähigkeiten der 600 000 europäischen und 15 Millionen asiatischen Türken weit übersteige.

Als dann Rußland als vierter im Bunde ausblieb und ins gegnerische Lager eintrat, wurde der Türkei auch noch die Aufgabe zuteil, gleichzeitig nach Osten Front zu machen. Zur Aufmunterung der Türkei habe man die Armee Weygand gebildet, die allerdings keineswegs die vor allem von der französischen Presse ausposaunte Stärke von 1 bis 1½ Millionen Mann aufweise. Es handele sich vielmehr um ein Sammelsurium von 150 000 Farbigen aus Indien, Syrien, Palästina, Aegypten, Madagaskar, dem Kongo und dem Sudan, zu denen noch 80 000 Engländer aus Palästina und Aegypten sowie anderen Gebieten des britischen Imperiums kommen sollen. Diese Streitkräfte sollen den 500 000 Türken beigegeben werden und in Syrien Aufstellung finden. Oberbefehlshaber des Expeditionskorps sei der französische General Weygand, dem anscheinend auch der englische General Wawell, der Befehlshaber der britischen Truppen in Aegypten und dem vorderen Orient unterstellt worden sei, der in diesen Wochen eine streng geheim gehaltene Inspektionsreise nach Dschibuti, Berbera und Aden durchführte und dann nach Kairo zurückkehrte.

Die Hauptziele einer eventuellen Aktion der Weygand-Armee könnten nach dem englisch-französisch-türkischen Kriegsplan nur der Balkan und die russischen Petroleumquellen im Kaukasus sein. Die Vorbereitungen würden, wie „Tevere" abschließend betont, in den Mandatsgebieten Syrien und Palästina getroffen, denen heute bereits die Freiheit hätte wiedergegeben sein sollen, und die sich dann vom Krieg weit entfernt befunden hätten. „Weit bedeutsamer ist aber die Tatsache, daß diese Armee in Verletzung der Abkommen sowie des Gleichgewichts und des Kräfteverhältnisses im Mittelmeer an einem seiner Ufer zusammengezogen wird."

Der Konflikt im Norden

Helsinki, 27. Jan. Nach dem finnischen Heeresbericht vom 26. Januar unternahmen die Russen auf dem Eis des Muolajärvi und Taipaale Angriffsversuche, die abgewiesen werden konnten. Nordostwärts des Ladoga-Sees hält der schon seit fünf Tagen ununterbrochene Druck auf die finnischen Stellungen an, die bisher gehalten werden konnten. Die russischen Angriffe sollen verlustreich abgewiesen worden sein. Von den anderen Frontabschnitten der Ostgrenze wird lebhafte Patrouillentätigkeit gemeldet. An der Ostküste des Ladoga unternahmen die Russen, von Artilleriefeuer unterstützt, mehrere Angriffe auf die Verteidigungsstellungen des finnischen Forts von Mantsi. Auch hier vermochten die Finnen ihre Stellung zu halten. Ueber die Tätigkeit der Luftwaffe werden keine nennenswerten Ereignisse gemeldet.

Der 26. Januar verlief auf der Karelischen Landenge — so teilt der finnische Heeresbericht vom 27. Januar mit — verhältnismäßig ruhig. Einige russische Batterien sollen durch finnische Artillerie zum Schweigen gebracht worden sein. Nordostwärts vom Ladoga-See, wo die Kämpfe schon seit einigen Tagen andauern, sollen die Finnen weitere Angriffsversuche abgewiesen haben. An den anderen Frontabschnitten herrschte erfolgreiche Patrouillentätigkeit.

Die Seestreitkräfte melden, daß finnische Küstenbatterien die Tätigkeit der Landstreitkräfte unterstützt haben und daß ein russisches U-Boot vor einigen Tagen in einem finnischen Minenfeld vernichtet worden sei. Sowjetische Flugangriffe richteten sich auf Ivalo, Savukoski, Kuusamo und Vultimo in Nordfinnland. Im Verlaufe des Tages sind entsprechend dem finnischen Heeresbericht, drei russische Flugzeuge abgeschossen worden.

Der russische Heeresbericht

Moskau, 28. Jan. Der Bericht des Generalstabes des Militärbezirks Leningrad vom 27. Januar lautet: Erkundungstätigkeit, die sowjetischen Luftstreitkräfte führten Aufklärungsflüge durch.

Keine Fristverlängerung

Der letzte Termin für doppeltes Schlußlicht und Bremslicht

Berlin, 28. Jan. Der Reichsverkehrsminister weist darauf hin, daß er zuletzt die Frist zur Anbringung der zwei roten Schlußlichter und der ein oder zwei Bremslichter an Kraftfahrzeugen bzw. Anhängern bis zum 1. Januar 1940 gesetzt hatte. Es stand somit für die vorschriftsmäßige Ausrüstung der Fahrzeuge ein Zeitraum von 1½ Jahren zur Verfügung. In Anbetracht dessen müsse von einer weiteren Verlängerung der Frist abgesehen werden. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Materialschwierigkeiten und die mancherorts fehlenden Arbeitskräfte stellt der Minister aber anheim, von einer strengen Handhabung der entsprechenden Vorschriften des § 53 der Straßen-Verkehrs-Zulassungs-Ordnung vorläufig — soweit wie nachweislich nicht durchgeführt werden konnte — abzusehen. Das gilt aber nicht für Rückstrahler, die bei Kraftfahrzeugen und Anhängern auf der Rückseite, und zwar mit einer wirksamen Fläche von mindestens 20 qcm, außer den Schlußlichtern anzubringen sind.

Einheitswährung für ganz China

Schanghai, 28. Jan. Die neue China-Regierung wird, wie Wangtschingwei definitiv in Tschingtau erklärte, alle ausländischen Anleihen, die vor Ausbruch des chinesisch-japanischen Konflikts aufgenommen wurden, grundsätzlich anerkennen, während alle während des Konflikts aufgenommenen Anleihen vor Anerkennung auf ihre Rechtmäßigkeit geprüft werden müßten. Die neue Nationalregierung strebe eine Einheitswährung für ganz China an. Post, Telegraph, Eisenbahnen, Militär, Polizei und Zoll werden, wie man in politischen Kreisen erfährt, der neuen Nationalregierung unterstellt. Die Zolltarife sollen für ganz China einheitlich festgesetzt werden. Die Innenmongolei werde autonom, während Nordchina bis zur Lunghai-Bahn dem Nordchinesischen Rat für politische Angelegenheiten unterstellt wird. Die neue Nationalregierung werde allmählich eine eigene Armee schaffen, deren Garnisonen über ganz China verteilt werden. Bis zum Abschluß des endgültigen Friedens bliebe die Verantwortung für Aufrechterhaltung der Ordnung in den Händen des japanischen Militärs. Auf der Tsingtauer Konferenz war bemerkenswert die schnelle und volle Einigung aller Verhandlungspartner.

Unter dem Vorsitz des Caudillo tagte in Madrid der Ministerrat. Wie aus einer kurzen Verlautbarung hervorgeht, hat der Ministerrat ein Gesetz angenommen über Straferlaß solcher politischer Verbrechen gegen die nationale Erhebung, deren Strafmaß nicht über zwölf Jahre Freiheitsstrafe liegt.

Blick nach Belgrad

Reger politischer Meinungsaustausch im Südosten

Belgrad, 28. Jan. Als Auftakt zur Belgrader Tagung der Balkan-Entente findet am Nachmittag des 1. Februar in der altserbischen Stadt Nisch ein Zusammentreffen zwischen dem griechischen Ministerpräsidenten und Außenminister Metaxas und dem türkischen Außenminister Saracoglu statt, der vorher in der bulgarischen Hauptstadt seine Reise kurz unterbrechen will. Auf der Weiterfahrt von Nisch nach Belgrad werden dann die beiden Staatsmänner, einer Athener Meldung der „Politica" zufolge, über alle aktuellen Fragen der Ratstagung sprechen. In politischen und diplomatischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt erblickt man in dieser gemeinsamen griechisch-türkischen Fahrt das Gegenstück der kürzlichen Werschetzer Begegnung zwischen dem rumänischen und jugoslawischen Außenminister. Man findet es weiter sehr bezeichnend, daß man nach einer Athener Meldung der „Politica" in griechischen maßgebenden Kreisen darauf verweist, daß „die Balkan-Entente ein ausgezeichnetes Friedensinstrument auf dem Balkan und ein Vorbild für eine zwischenstaatliche Zusammenarbeit" sei.

Man vermißt in Belgrad dabei die ausdrückliche Erwähnung des Neutralitätswillens und frage, ob sich Griechenland und die Türkei vielleicht der englischen Auslegung des „Friedens"-Begriffes anschließen wollen.

Die römischen und Budapester Vertreter der „Politica" stellen übereinstimmend fest, daß man in führenden politischen Kreisen der italienischen und ungarischen Hauptstadt von der bevorstehenden Belgrader Ratstagung der Balkan-Entente keine sensationellen Beschlüsse erwartet. Unabhängig davon werde die sachliche und wirkungsvolle Zusammenarbeit zwischen Italien, Jugoslawien und Ungarn fortgesetzt werden. Eine indirekte Bestätigung der Ansicht, daß die Balkan-Entente keine entscheidenden Schritte beschließen wird, erblickt man in Belgrader politischen Kreisen in der wichtigtuerischen Erörterung der türkischen Presse über die Frage einer Verlängerung des Balkanpaktes um weitere sieben Jahre.

Marschall de Bono inspiziert libysche Truppen

Rom, 28. Jan. Marschall de Bono, der gegenwärtig die Truppen und Befestigungsanlagen in Libyen inspiziert, wird sich, wie aus guter Quelle verlautet, demnächst nach Rhodos begeben. Auch dort wird er — wahrscheinlich in Begleitung von Luftmarschall Italo Balbo — sich persönlich von der Wehrbereitschaft des Dodekanes überzeugen.

Wie die japanische Zeitung in Schanghai, „Tairuku Schimpo" zu berichten weiß, dehnt sich die englandfeindliche Bewegung in China auch auf Nanking aus.

Japan protestiert erneut

Tokio, 28. Jan. Nach den bisherigen Mitteilungen über den Inhalt der englischen Antwortnote auf den Protest Tokios behandelt die Note lediglich Fragen des internationalen Rechtes bezüglich der „Asama Maru", ohne auf den wichtigsten Punkt des japanischen Protestes einzugehen, der in dem Uebergriff des britischen Kreuzers „vor den Toren Tokios" zu erblicken ist. Botschafter Craigie soll auch in einer Aussprache diesem für Japan wichtigsten Umstand nur ungenügend Rechnung getragen haben. Domei meldet deshalb, daß jedenfalls das Außenamt einen zweiten Protest in London erheben werde unter strikter Forderung der Herausgabe der Deutschen und unter Zurückweisung des Versuchs, die Aktion gegen die „Asama Maru" mit fadenscheinigen Rechtsgründen zu verteidigen.

Die gewaltsam durch die Engländer von der „Asama Maru" heruntergeholten Deutschen wurden am Sonntag in Hongkong an Land gebracht, wie eine amtliche Mitteilung der englischen Marinebehörden in Hongkong besagt. Die Deutschen werden als Kriegsgefangene behandelt. Sie wurden den britischen Militärbehörden übergeben.

Die japanische Regierung hat am Sonnabend erneut nachdrücklich Protest erhoben gegen die Festnahme der 21 deutschen Reichsangehörigen an Bord der „Asama Maru" und verlangt, daß die britische Regierung den Fall noch einmal von größeren Gesichtspunkten aus überprüfen möge. Dabei ist wiederum die Freilassung der Gefangenen gefordert worden.

Das Abhörverbot

Zweifel über das Abhören ausländischer Sender

Die Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. 9. 1939 bedroht das absichtliche Abhören ausländischer Sender und das vorsätzliche Verbreiten von Nachrichten ausländischer Sender mit Strafen, die bis zur Todesstrafe gehen. Gelegentlich einer Betrachtung der bisherigen praktischen Auswirkung der Verordnung ermahnt Staatssekretär Dr. Freisler vom Reichsjustizministerium in der „Deutschen Justiz" die Rechtspflegeorgane, die Bestimmungen mit der für die Abwehr von Zersetzungsversuchen des Feindes gebotenen Tatkraft anzuwenden. Die Verordnung gilt, wie der Staatssekretär bemerkt, nicht nur für Deutsche, sondern ebenso für Staatsangehörige nicht deutschen oder artverwandten Blutes und für Ausländer. Die Verordnung verbiete zunächst das „absichtliche" Abhören ausländischer Sender und bedrohe es mit Zuchthaus. In leichteren Fällen könne auf Gefängnis erkannt werden. „Absichtlich" handele nicht, wer beim Umschalten von einem deutschen Sender auf einen anderen deutschen Sender über ausländische Sender hinweggleitet, so daß diese vielleicht für eine Sekunde mithörbar werden. Die normale Strafe für das absichtliche Abhören ausländischer Sender sei Zuchthaus. Um das rechte Strafmaß zu finden, müßten die Rechtspflegeorgane sich bewußt sein, warum der Gesetzgeber diesen Strafrahmen wähle. Der tiefste Grund sei, daß der erste, vielleicht nach außen gar nicht hervortretende Spalt, der in die Einheit und Geschlossenheit eines Volkes gelegt wird, im Innern des einzelnen Volksgenossen selbst entstehen könne. Ein Ueberspringen der spaltenden Wirkung auf die Gemeinschaft sei möglich. Wer sich dem bewußt aussetzt, sei ehrlos und entsprechend zu bestrafen. — Wer Nachrichten ausländischer Sender, die geeignet sind, die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu gefährden, vorsätzlich verbreitet, werde mit Zuchthaus in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft. Der Unrechtgehalt der neuen Verordnung könne sogar in die Sphäre des Hochverrats hineinwachsen, wofür auch bereits Beispiele vorlägen.

So wollen die USA. die Eisenbahn sanieren. Die amerikanischen Eisenbahngesellschaften befinden sich in genau der gleichen Notlage wie viele Eisenbahnunternehmungen in Europa auch. Deshalb hat man Auswege gesucht, um auf eine recht einfache Art und Weise den Eisenbahnverkehr erheblich in die Höhe zu schrauben. Zur Zeit untersucht man (mit großer Aussicht auf Annahme) den Vorschlag eines Verkehrsfachmanns, der einfach auf dem Prinzip der Postfrankatur aufbauend zu folgendem rät: Man muß bei den Bahnen die Kilometergelder abschaffen, statt dessen aber Zonen einführen, innerhalb deren Einheitspreise gelten. Also ungefähr wie mit Inlandsporto und Auslandsporto, wobei sich nur das Auslandsporto mit der Entfernung etwas verteuert. Man würde bei diesen Zonenberechnungen für fünf Dollar in der untersten Klasse von Newyork nach San Francisco reisen. Unter allen Umständen werde der Reiseverkehr unter diesen Gesichtspunkten eine ungeheure Verstärkung erfahren, da alle Menschen, die bisher nie reisten, sich selbst auf große Fahrten begeben würden. Nur für die Luxus- und Fern-Expreßzüge dürfe ein kleiner Aufschlag genommen werden. Genau wie das Einheitsporto den Postverkehr riesig in die Höhe trieb, so soll eben auch das Einheitsfahrgeld den Bahnverkehr anregen.

Sie dürfen sich nicht mehr anbieten. In einigen Staaten der USA. ist ein Verbot herausgekommen, Inserate aufzugeben, in denen Männer gegen Barabfindung bereit sind, sich zu verheiraten. In den letzten Jahren hatte sich nämlich eine regelrechte Heiratsindustrie entwickelt, die je nach der Schönheit des Mannes Preise bis zu 10 000 Dollar für eine Heirat auswarf. Ferner kam es vor, daß ein Mann Lotterielose unter Frauen verkaufte. Die Gewinnerin des Großen Loses konnte dann Anspruch auf ihn als Ehemann erheben.

Wie arbeiten die neuen Regenmaschinen? In verschiedenen Gegenden Afrikas werden während der Trockenperioden Regenmaschinen erprobt, die zum größten Teil holländischer Herkunft sind. Es handelt sich hauptsächlich um Geräte, die mit Elektrizität arbeiten und aus 800 bis 1000 Meter Höhe die negativ geladenen Wasser- oder Sandpartikel ausstreuen (oder aus noch größerer Höhe), um auf diese Weise eine Ladungsänderung einer Wolke zu erwirken. Nach einer solchen Ladungsänderung aber erfolgt ein Ausregnen der Wolke. Natürlich handelt es sich vorläufig nur um Vorversuche für Großkonstruktionen dieser Art.

Menden

Hast Du gut verdunkelt?

Ein Abendgang durch Menden

Nach den bisher erfolgten Veröffentlichungen durch die Presse, durch die Partei usw. sollte man es eigentlich für selbstverständlich halten, daß jeder Volksgenosse über die Wichtigkeit der Verdunkelung im Bilde sein müßte. Weit gefehlt. Wir wollen nicht annehmen, daß es böser Wille ist, der die Volksgenossen bei der mangelhaften Verdunkelung leitet. Wir nehmen an, daß es Bequemlichkeit ist. Nun wird man uns entgegenhalten, so schlimm wird es nicht sein. Daß die fehlende Verdunkelung noch schlimmer als mangelhaft ist, beweist folgendes: Freitagabend gingen wir die Hauptstraße hinunter: Zeit 20 Uhr. In der zweiten Etage eines Hauses waren zwei Fenster derart erhellt, daß man annehmen konnte, es gälte zur Siegesfeier zu illuminieren. In einem anderne Hause war derart schlecht abgeblendet, daß man sagen konnte, solche Abblendung ist gar keine. Da nämlich der Vollmond am Himmel steht, denken viele Mendener, jetzt wäre eine Abblendung überflüssig. Es sei doch alles vom Mond in mildes Licht getaucht. Weit gefehlt, dieser Gedanke. Fliegen Sie in der Nacht im Flugzeug in einer Höhe von nur 500 Meter. Sie werden erkennen, daß man ein Licht trotz der Helligkeit des Mondes auf weite Entfernung wahrnehmen kann. Es sagt ein altes Sprichwort: zum Licht ziehen sich die Motten. Angewandt auf die Flieger heißt es, die feindlichen Flieger werden dorthin zuerst ihren Kurs nehmen, wo sie einen Lichtschein bemerken. Die Orientierung ist ihnen ermöglicht und dem deutschen Vaterlande kann großer Schaden entstehen. Warum? Weil Frau Müller oder Frau Schulze es für unnötig gehalten haben, ordnungsgemäß zu verdunkeln. Ein anderes Moment kommt noch hinzu: die Polizei macht jetzt Abends Revisionsgänge. Ihr schützt Euch vor Strafe!

*— **Was das Standesamt Menden meldet.** Vom 15. bis 21. Januar wurden beurkundet: Geburten: Inge Hermi Lisette Flasche, Menden, Iserlohner Straße 7. Karin Maria Rubarth, Ober-Oesbern Nr. 37. Elisabeth Elfriede Sögtrop, Menden, Twiete 6. Christel Schäfer, Menden, Ludendorffstraße 11. Bernhardine Elisabeth Schreiber, Sümmern, Stucken Nr. 171. Nikolaus Johannes Levermann, Menden, Bittfahrt 21. Helga Schirp, Menden, Kirchplatz 15. Gerd Franz Föber, Menden, Goethestraße 5. Wilhelm Albert Weidemeier, Menden, Hönnestraße 6. Reinhard Vogtland, Oese, Nr. 46. Hans-Georg Weiser, Menden, General-Wever-Straße 19. Friedhelm Kerstina, Menden, Schattweg 48. Christel Elisabeth Dolle, Oesbern Nr. 47. — Heiraten: Wilhelm Sauer, Griedel, Bahnhofstraße 18, und Maria Kramer, Menden, Landwehr 38. Walter Karl Duszniki, Menden, Walter-Ulmke-Straße 4, und Franziska Eichhoff, Menden, Südwall 12. Theodor Schepp, Menden, Bräukerweg 20, und Theresia Hillebrand, Menden, Bräukerweg 20. — Sterbefälle: Karin Maria Rubarth, Ober-Oesbern Nr. 37. Ida Knrberg, geb. Schellschmidt, Menden, Leitmecke 13. Franz Josef Pingel, Lendringsen, Oberm Rolande 47. Kaspar Johann Mülle, Menden, Am Stein 3.

*— **18 Jahre Bürgermeister von Menden.** Heute vor 18 Jahren wurde unser Bürgermeister Rau durch den Schöffen Otto Schwerter in sein Amt eingeführt. Seine Verpflichtungsansprache ist bis heute voll und ganz in Erfüllung gegangen. Unsern Glückwunsch: ad multos annos!

*— **Fußgänger übt Vorsicht!** Die wärmende Mittagssonne hat teilweise auf den Dächern den Schnee zum Schmelzen gebracht. An verschiedenen Stellen der Stadt tropft nun das Wasser infolge zugefrorener Dachrinnen auf die Bürgersteige. Hierdurch entstehen teilweise große Eisflächen, die die Sicherheit der Fußgänger stark gefährden. Aeußerste Vorsicht beim Passieren dieser vereisten Stellen ist daher am Platze.

*— **Befreiung von Rundfunkgebühren.** Die Bedingungen für die Befreiung von der Zahlung der Rundfunkgebühr sind erheblich geändert worden. Besonders die Richtsätze für kinderreiche Familien (Familien von 3 und mehr Kindern und Witwen mit mindestens 2 Kindern) sind erhöht worden. Dadurch wird der Kreis der Rundfunkhörer, die keine Gebühr zahlen brauchen, größer. Man erkundige sich bei den zuständigen Wohlfahrtsämtern, die Anträge ausgeben.

*— **Wer braucht einen guten Rat?** Hin und wieder treten an unsere Hausfrauen auch mal Fragen heran, bei denen man sich über das „Ob es so recht ist!" nicht immer ganz im klaren ist. In solchen Zweifelsfällen wendet sich die Hausfrau am besten immer an die Beratungsstelle der NS-Frauenschaft. Hier steht man ihnen in allen Lebensfragen mit Rat und Tat stützend zur Seite.

*— **Ueberzählige Brotabschnitte gehören der NSV.** Denke immer daran, daß Du Deine überzähligen Brotabschnitte der NSV zur Verfügung stellen kannst, die diese an kinderreiche Familien und Schwerarbeiter weitergibt. Laßt daher keine Brotkarten verfallen, sondern gebt diese einem Wart oder Walter der NSV. So werden durch das Kriegs-WHW alle Brotabschnitte, die sonst verfallen würden, dem Verbrauch für Mütter mit zahlreichen Kindern oder besonders schwer arbeitenden Volksgenossen zugeführt.

*— **Die Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes** sind unbeschränkt, und die Möglichkeiten, Helferinnen einzusetzen, sind sehr vielseitig. Je länger der Einsatz der Wehrmacht dauert, desto größer und zahlreicher werden die Aufgaben für das DRK. Es ist schon jetzt vorauszusehen, daß zu den bisherigen Aufgaben noch viele neue hinzutreten, so daß noch mehr Kräfte geschult und ausgebildet und andere noch für die Gemeinschaft gewonnen werden müssen die bereit sind, ihre Kräfte zur Mitarbeit zur Verfügung zu stellen.

Schwarzes Brett

*— **NSLB-Abschnitt Menden.** In der am Mittwoch, dem 31. Januar, nachmittags 16,30 Uhr im Lokale Ries stattfindenden NSLB-Versammlung spricht Gau-Hauptstellenleiter Parteigenosse Lindemann-Dortmund. Alle Bundesfreunde werden auf die Wichtigkeit des Vortrags hingewiesen. Der NSLB-Abschnitt Menden muß bis zum letzten Mann zur Stelle sein.

Lendringsen

— **Feierstunde der Partei.** Am Dienstag, dem 30. Januar, um 20 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe der NSDAP im Dederich'schen Saale eine Feierstunde. Es spricht Gauredner Stoves aus Dortmund. Alle Parteigenossen, die Mitglieder der Gliederungen und Verbände, die Betriebe und die gesamte Bevölkerung sind herzlich eingeladen.

— **Standesamts-Chronik von Lendringsen.** Geburten: Beate Maria Krämer, Lendringsen, Mendener Straße 48 (6. Kind). Gerda Theresia Kreifeld, Lendringsen, Bieberberg 102 (2. Kind). Günter Josef Heußner, Hüingsen, Iserlohner Straße 6 (2. Kind). — Heiraten: Johann Ebenhöch, Oberrödinghausen, Am Sonnenschein 11, und Herta Anna Ratsak, Hemer, Hindenburgstraße 83. Ernst Heinrich Bruns, Lendringsen, Karl-Becker-Straße 61, und Maria Weingarten, Lendringsen, Eisbornerweg 4. Maximilan Schulte, Lendringsen, Mendener Straße 2, und Elisabeth Heinen, Venlo, Kappelnhof 10. — Sterbefälle: keine.

— **Im Hönnetal** verunglückte ein großer Autobus aus Winterberg. Der Autobus fuhr unterhalb der Burg Klusenstein gegen einen Felsen. Größerer Schaden wurde glücklicherweise nicht angerichtet.

Kösperde

m. **Hohes Alter.** Im Laufe dieser Woche kann Rentner Heinrich Kotte, Gartenstraße, seinen 81. Geburtstag feiern. Dem alten Herrn auch unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. **Im Silberkranz.** Am gestrigen Sonntag konnten die Eheleute Hermann Schutzeichel und Frau Lieschen, geb. Grünewald, Göthestraße, im Kreise ihrer Familie und Anverwandten das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Dem Silberpaar auch unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. **Letzter Gang.** Unter großer Beteiligung wurde am Sonntagnachmittag der im 79. Lebensjahre stehende Bauer Fritz Biggeleben zur letzten Ruhe geleitet. Der Dahingeschiedene war ein aufrechter kerndeutscher Mann, dessen ganzes Leben nur der Arbeit galt. Von früh bis spät, schaffend und sorgend, war er auf das Wohl der Seinen bedacht. Er ruhe in Frieden!

m. **Neue Betriebsanlage.** Das im Ortsteil Holzen gelegene, seit einigen Jahren außer Betrieb gesetzte „Aurora"-Werk hat seinen Besitzer gewechselt. Die Firma Gebr. Albert, Menden, erwarb kürzlich dieses Anwesen. Es ist beabsichtigt, in den Räumlichkeiten eine neue Fabrikation aufzuziehen. Mit den Vorarbeiten hat man in den letzten Tagen begonnen.

— **In Polizeigewahrsam genommen** wurde in der vergangenen Nacht der E. H. von hier, da er mit dem Gesetz in Konflikt geraten war.

Fröndenberg

— **Die Artillerie-Kameradschaft Fröndenberg** hatte ihren gutbesuchten Hauptappell bei Schulte. Kameradschaftsführer H. Köhle eröffnete mit einem Hinweis auf die Ereignisse der letzten Monate und mit der Ehrung des Führers. Kamerad Kalde erstattete den Jahresbericht, der Zeugnis gab von dem regen Leben innerhalb der Kameradschait. Der Kassenbericht des Kameraden B. Kindler zeigte gesunde Finanzverhältnisse. Feldpostpakete kamen, soweit die Anschrift bekannt, zweimal an alle im Felde stehenden Artilleristen zum Versand. Der Schießwart Kalde berichtete dann noch über die Schießtätigkeit. 2 silberne Schießauszeichnungen lohnen die Mühen der Beteiligten. Feldpostbriefe und Karten wurden verlesen und bekundeten den guten Geist unserer Frontsoldaten. Kamerad Linke hielt einen, durch Einlage von Heimat- und Kameradschafts-Liedern unterteilten, fesselnden Vortrag. Die Kameraden Rektor Löhle und Kurt Eberhardt sorgten für musikalische Unterhaltung.

— **Rachitis-Termine im Amtsbezirk Fröndenberg.** Der Rachitis-Termin am 24. d. M. im Amtsbezirk Fröndenberg mußte wegen der zurzeit herrschenden Witterungsverhältnisse ausfallen. Der Termin ist unter Beibehaltung sämtlicher Orte und Uhrzeiten auf Mittwoch den 31. d. M., verlegt worden. Eine besondere Einladung hierzu erfolgt nicht.

„Der Wettlauf mit dem Schatten"

Gastspiel Agnes Straub im Freien Ring vermittelt durch KdG „Kraft durch Freude"

Samstag konnten wir die Agnes Straub-Gesellschaft im Gesellenhaus in formvollendeter Schauspielkunst bewundern. Das Thema war wohl etwas schwer faßbar bei Unkenntnis des Stückes, die Zusammenhänge auf der Bühne nicht auf den ersten Anhieb verständlich. Wir wollen zunächst versuchen, dem Leser das Stück verständlich zu machen. Ein Dichter wird durch das Zusammenleben mit seiner Frau zu einem Roman angeregt, der einen Teil ihres verflossenen Lebens darstellt. Diese Frau hat einen Freund gehabt, der eines Tages erscheint und dem Dichter Vorhaltungen macht, wie er sein Leben in einem Roman darstellen könne. Man nennt eine solche Gabe, wie sie der Dichter hat, Telepathie, Gedankenübertragung. Es kommt zu einer Aussprache zwischen der Frau und dem Freund in Abwesenheit des Mannes, der unterdessen seinen Roman fertigstellt. Die Frau steht zwischen zwei qualvollen Entscheidungen. Dem einen gehört die Jugendliebe, dem andern gehört die reife Liebe gepaart mit Ehrfurcht, Furcht und Hochachtung. Der Ehegatte hat seinen Roman beendet, er kommt frühzeitig zurück. Liest seiner Frau aus den Augen die ganze Begebenheiten, die sich in seiner Abwesenheit abgespielt haben, ja noch mehr, hat sie sogar im Roman vorher festgelegt. Weiter folgend, hat er den Schluß des Schauspiels voraussehend im Roman geschildert. Der Jugendfreund lacht der Voraussage. Er muß aber dem stärkeren physischen Willen des Dichters fügen. Statt eines Duelles gibt es einen Selbstmord. Groß zeigt sich der Dichter in der Aussprache mit seiner Frau auf ihre Frage: kannst du mich denn noch lieben, er anwortet: ich liebe dich, aber es wird eine lange Zeit des Verstehens werden. Darnach wird eine Zeit des Glanzes kommen für uns beide.

Sieht man von den bühnentechnischen Schwierigkeiten ab, die nun allen Bühnen in Kleinstädten anhaften, so darf man ruhig sagen, die Aufführung war gut. Im ersten Akt der Dialog zwischen Dr. Hans Martin (Hans Kettler und Berta, seine Frau (Agnes Straub) war groß. Agnes Straub verstand das liebende Weib herauszukehren, die ihren Mann von dem Weiterarbeiten an dem Roman abhalten will. Hans Kettler kehrt aber den von seier Idee vollkommen beeinflußten Dichter hervor. Beide gleich gut in Maske und Haltung. Im zweiten Akt beim Zusammentreffen des Jugendfreundes mit der Frau des Dichters, gab es einige hochdramatische Szenen. Soll man das Weib verdammen, wenn sie dem Jugenfreund um den Hals fällt zum Schluß. Richte der, der noch nie in solcher Zwickmühle war. Auch diese Szene war sehr gut. Gut das herrische, fordernde, auf seine alten Rechte pochende Verlangen des Jugendfreundes, mit ihm in den Tod zu gehen nach einer Nacht des Zusammenseins.

Dritter Akt. Dr. Martin kehrt zurück, ehe er gedacht. Der Jugendfreund hat eine Unterredung mit ihm. Es soll zum Duell kommen. Jetzt kommt die wahre Größe des Schattens, oder besser der Wettlauf mit dem eigenen Schatten. Der Dichter sagt ihm, daß es zu einem Duell nicht kommen würde. Als ihm der Jugendfreund ins Gesicht schleudert, daß, was jedem Ehrenmann die Pistole in die Hand drücken würde, um seine Hausehre zu verteidigen, da sagt der Dichter: meine Frau ist Herr über ihren Körper und über ihre Gesinnung. Aus dem Duell wird ein Selbstmord des Jugendfreundes. Zum Schluß: auf Bitten der Frau, ob er (Dr. Martin) sie noch liebe, sagt er, ja, lieben immer, aber zum Verstehenlernen, brauchen wir Zeit.

Es war ein genußreicher Abend. Schade, daß die Unruhe manchmal störend wirkte. Aber das liegt an den unvollkommenen Verhältnissen. Die Damen und Herren auf der Bühne hätten es verdient gehabt, daß nicht so viel Störungen durch Husten und Stühlerücken entstanden wären. Kraft durch Freude aber unsern Dank für die Uebermittlung des Schauspiels. Für die vollendete Aufführung gab es zum Schluß Blumensträuße und mehrere Hervorrufe.

Memver.

Kameradschaftspflege ist Dienst am Vaterland

Aus dem Jahresappell

der Kriegerkameradschaft Menden (früher Landwehrverein)

Es war nur ein kleiner Kries der alten Soldaten, der sich am Samstagabend im Saale des Kameraden Josef Ries (Zum Fürsten Bismarck) zur Jahreshauptversammlung eingefunden hatte. Eigentlich schade, denn der Abend bot in seiner reichhaltigen Tagesordnung so viel Interessantes, Lehrreiches und Schönes, das wert war, von einer Vollversammlung der Kameraden erlebt zu werden. Neben dem geschäftlichen Teil war es zunächst ein interessanter Schmalfilm, der das große Weltgeschehen auf den verschiedensten Gebieten im Ablauf des Jahres 1939, besonders in seinem zweiten Teil den Polenkrieg aufrollte und die Zuschauer in Spannung hielt. Besonders fesselnd aber war der Vortrag des Herrn Oberleutnants Newels über seine persönlichen Kriegserlebnisse in Polen bis zu seiner schweren Verwundung am 20. September vor Warschau.

Kriegerältester des Stadtverbandes der militärischen Kameradschaften und Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaft Menden (fr. Landwehrverein), Wilhelm Pferdekämper, nahm eingangs Gelegenheit, die erschienenen Kameraden zu begrüßen, besonders aber den Ehrenführer der Kameradschaft, Herrn Dr. Bomnüter, und den Redner des Abends, Herrn Oberleutnant Newels, willkommen zu heißen. Er gedachte ehrend der im verflossenen Jahre zur großen Armee abberufenen 16 Kameraden des Vereins und die Versammlung widmete ihnen eine Minute stillen Gedenkens. In einem kurzen Abriß gedachte der Kameradschaftsführer anschließend des jetzigen Kriegszustandes und beschloß seine Betrachtungen mit einer Vertrauenskundgebung zum Führer, der schon alles zum Besten lenken werde.

Zum 2. Punkt nahm die Versammlung den Finanzbericht des Kassierers Kamerad Pollitz entgegen. Endgültig gab er den Abschluß des Geschäftsjahres 1938, während die Kasse wegen vieler rückständiger Beiträge von 1939 noch nicht abgeschlossen werden konnte. Bei einer Einnahme von 3635,89 RM und einer Ausgabe von 3302 RM, ging die Vereinskasse mit einem Bestand von 1333,48 RM ins Jahr 1939. An Beiträgen für die Verbandssterbekasse wurden 1572,93 RM abgeführt und 1950 RM an Sterbegeld an die Angehörigen der verstorbenen Mitglieder ausgezahlt; mithin ein Mehr von 378 RM. Nach Reorganisierung der Sterbekasse sind eine Reihe Mitglieder ausgetreten, so daß sich der Mitgliederbestand, unter Berücksichtigung von 12 Todesfällen im Jahre 1938 und 16 Todesfällen im Jahre 1939 und 25 Neuaufnahmen, von 417 im Januar 1938 auf 285 Mitglieder im Januar 1940 verringerte. Der Sterbekasse gehören 150 Männer, 117 Frauen und 36 Witwen verstorbener Kameraden an. Einem Vorschlag des Beirat gemäß soll der Beitrag für das neue Geschäftsjahr wie bisher festgesetzt werden. Wegen Zurückversetzung nach dem Osten schied Lehrer Pollitz als Kassierer mit dem 15. Januar d. J. aus und an seine Stelle wurde Kamerad Adolf Bach zum Vereinskassierer berufen. Kameradschaftsführer Pferdekämper dankte dem bisherigen Kassenwart für seine vorbildliche Mitarbeit und wünsche ihm im Namen der gesamten Kameradschaft viel Glück zu seiner Umsiedlung in die Heimat. Zur Fahne einberufen sind 18 Mitglieder. Auf die ihnen zugesandten Liebesgabenpaketchen gingen von allen herzliche Dankantworten ein, die zur Verlesung gelangten. Zum Jahresbericht ist noch abschließend mitzuteilen, daß die Kameradschaft in einer Umorganisation begriffen ist und in drei Züge — Oberstadt Zugführer Paul Boecker, Mittelstadt Zugführer Kersting und Unterstadt Zugführer Karl Köster — eingeteilt wurde.

Beim Punkte: Ehrung der Jubilare, konnte der Kameradschaftsführer an die drei Kameraden Anton Cramer, Peter Jünger und Heinrich Weische die goldene Ehrennadel des Kyffhäuserbundes für 50jährige treue Mitgliedschaft mit herzlicher Gratulation überreichen.

Fechtmeister Karl Poth berichtete über das Fechtwesen für die Unterhaltung der 5 Krieger-Waisenhäuser des Bundes. 70 RM für diesen Zweck gesammelte Gelder konnte er an den Kreisverband abführen.

Damit war der geschäftliche Teil der Tagesordnung erschöpft und es folgten zunächst in zwei Folgen die oben angedeuteten Filmvorführungen und anschließend der etwa einstündige Vortrag des Herrn Oberleutnants und Mendener Volksschullehrers Newels. Allzu schnell verstrich bei den interessanten Schilderung der Kriegserlebnisse die Zeit und es war nicht mehr weit von Mitternacht, als Kameradschaftsführer Pferdekämper die Versammlung mit einem kräftigen Sieg-Heil auf den Führer abschloß.

Westfalen und Rheinland

Rückfälliger Milchpantscher gefaßt

1 Jahr und 8 Monate Gefängnis

Paderborn. Es gehört schon eine große Niedertracht dazu, als Milchhändler jahrelang zur Verdünnung der den Volksgenossen als Vollmilch angebotenen Milch überzugehen, um sich so auf gemeine Art auf Kosten der Gesundheit nicht zuletzt kleinster Kinder zu bereichern. Der 53jährige Albrecht Voß aus Benninghausen bei Lippstadt war vor dem Strafrichter in Paderborn des Milchdiebstahls, der Lebensmittelfälschung und des Betruges angeklagt. Der Angeklagte hatte in den Jahren seit 1933 nach der Anklage fortgesetzt täglich etwa 30 bis 40 Liter Vollmilch aus der Molkerei in Benninghausen gestohlen. Dies geschah in der Mittagszeit, wenn er in der menschenleeren Molkerei seine Kannen wusch. Diese Vollmilch entrahmte er zu Hause und gab am anderen Morgen die Magermilch der Vollmilch zu, um auf diese Weise einen Mehrertrag an Milch zum Verkauf als reine vollfette Milch zu erhalten. Auf Grund von Klagen aus dem Kundenkreis des Voß ging der Molkereiverwalter dazu über, Proben der von Voß weiterverkauften Milch zu nehmen. Die Untersuchung ergab, daß diese verdünnte Milch des Voß zum Teil nur 2,5 bezw. 0,75 Prozent Fettgehalt aufwies, während die Molkereimilch, wie Voß sie ursprünglich erhielt, rund 3,2 Prozent Fett enthielt.

Während Voß selbst früher seine Straftaten zugab, versuchte er sie jetzt in der Hauptverhandlung zu bestreiten, wurde aber klar überführt. Das Urteil lautete in Anbetracht der Verwerflichkeit der Taten auf 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis und Aberkennung der Erlaubnis des Milchhandels auf Lebenszeit. Außerdem wurde sofort Haftbefehl erlassen und Voß im Gerichtssaal festgenommen.

Die Kleider fingen Feuer

Höxter. Durch einen traurigen Unglücksfall kam hier eine Frau zu Tode. Sie hatte sich in den Abendstunden mit dem Rücken gegen einen geheizten Ofen gestellt, um sich zu wärmen. Ohne daß die Frau es merkte, fing ihre Kleidung Feuer. Im Hause anwesende Personen vermochten dasselbe zwar bald zu ersticken, aber es konnte nicht mehr verhindert werden, daß die bedauernswerte Frau am ganzen Körper schwere Brandwunden davongetragen hatte. Sie wurde sofort ins Krankenhaus geschafft. Hier erlag sie jedoch den erlittenen schweren Verletzungen.

Vierbeinige Selbstversorger

Bielefeld. Als ein Mühlenbesitzer in der Nähe von Horn die einige Tage unbeaufsichtigt gewesene Wurstkammer betrat, mußte er feststellen, daß von mehreren Würsten die Enden abgebissen waren. Es wurde festgestellt, daß ein Hund aus der Nachbarschaft eingedrungen war und offenbar geglaubt hatte, daß der Tisch hier für ihn gedeckt sei. Er hat bei seinen wiederholten Besuchen jedesmal mit einem Meistersprung zu den nicht sehr hoch hängenden Würsten einen fetten Happen abgebissen.

Einsatzbereite Heimatfront

Uebergabe der Opferbücher an die Kreisleiter

Münster. In gewohnt feierlicher Weise fand die Uebergabe der Opferbücher des WHW. durch Gauleiter Dr. Meyer an die Kreisleiter des Gaues Westfalen-Nord statt. Anwesend waren als Vertreter der Wehrmacht der Befehlshaber im Wehrkreis 6, Generalleutnant Glokke, Vertreter der Parteiorganisationen, des Arbeitsdienstes, der Hitler-Jugend und der Behörden. Gauamtsleiter Degenhard wies in seiner eröffnenden Ansprache darauf hin, daß die Opferbücher dieses Jahres einmal geschichtlichen Wert haben würden; wer sich hier einzeichne, nehme teil an dem geschichtlichen Geschehen der Zeit. Durch den Krieg seien für das WHW. neue wichtige Aufgaben zu den alten hinzugekommen. Im vergangenen Jahre habe der Gau Westfalen-Nord allein 6 Millionen Mark für Sudeten-Deutschland hergegeben. In diesem Jahre werde für die Volksdeutschen in Polen ein noch größerer Betrag aufgewendet werden müssen. Auch im Altreich sei viel geleistet worden durch Neueinrichtung von Kindergärten, Schwesternstationen, des Bahnhofsdienstes. Die größten Aufgaben werde der Krieg aber erst noch bringen. Es werde nicht noch einmal, wie im Weltkriege, soweit kommen, daß die schlimmsten Kinderkrankheiten einrissen. Von Anfang an würden diese bekämpft werden müssen, wie es jetzt schon durch Zahnschadenbehandlung, Röntgen-Untersuchungen und ähnliche Aktionen geschehen sei.

Gauleiter Dr. Meyer erinnerte in seinem an die Volksgemeinschaft gerichteten Appell an die Opfer, die die Soldaten jetzt auf sich nehmen müßten, die als fest geschlossene Gemeinschaft vor dem Feinde stehen. Aber auch Schwerarbeiter und solche, die in fremden Betrieben arbeiten müßten, Bauern und Beamte gäben jetzt ihr Letztes her im Dienste der Heimatfront, ebenso wie die Männer der Partei, deren einer Teil unter den Fahnen stehe, jetzt die vermehrten und vergrößerten Aufgaben bewältigen müßten, die ihnen die Schwere der Zeit aufgetragen habe. Dazu gehöre auch die mühsame Arbeit der Füllung der Opferbücher mit Namen und Spenden, was die Bewältigung der Hunderttausende von Treppen bedeute. Wenn im vorigen Jahre 1,4 Millionen Mark durch die Opferbücher herangeholt worden seien, so sei zu hoffen, daß in diesem Jahre eine weit höhere Summe erzielt werde, auch um den Feinden zu zeigen, wie die Antwort der Volksgemeinschaft auf den neuen Westfälischen Frieden laute, der uns aufgezwungen werden soll.

Pimpfe übergaben dann dem Gauleiter die Opferbücher, der sie den Kreisleitern der einzelnen Kreise mit verpflichtendem Handschlag überreichte.

Neue Dienstvorschrift der HJ.

Stabsführer Lauterbacher sprach zur westdeutschen Führerschaft

Köln. Zum Auftakt der Jahresarbeit der westdeutschen HJ. fand in Köln erstmalig während des Krieges eine Tagung statt, an der sämtliche westdeutschen Gebiete und Obergaue teilnahmen. Diese Tagung gab Bannführern, Untergauführerinnen und den Stabsmitgliedern die Richtlinien für die neue Arbeit und rief ihnen nochmals das Geschehen des letzten Jahres in Erinnerung. Zu Beginn des Jahresappells sprach BDM.-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger über die Aufgaben der BDM.-Arbeit. Sie rief die Führer und Führerinnen auf, die Jungen und Mädels zu einem unbändigen Stolz auf ihr Deutschtum zu erziehen, der ihnen in allen Fragen und allen Entscheidungen des Lebens die Verantwortung für ein ehrenhaftes Handeln selbstverständlich mache. Aus der Jugend soll eine Generation erwachsen, die des Opfers der Front wert ist und die einst in größter Verantwortung das Erbe des Führers übernehmen wird. Sie soll den Sinn ihres Lebens im Dienst für unser Volk sehen.

Ueber die einzelnen Aufgabengebiete der HJ.-Arbeit sprach der Reichsarzt der HJ. Dr. Hördemann, der die besonderen Aufgaben der Gesundheitsführung und des Einsatzes von Feldscheren und GD.-Mädels herausstellte. Weiter sprach Obergebietsführer Schlünder, der die Fragen der Leibeserziehung behandelte und Reichskassenverwalter Grimm. Dann gab Stabsführer Hartmann Lauterbacher den Führer und Füherinnen die Richtlinien für ihre kommende Arbeit. Nach einem Rückblick auf den Einsatz der letzten Monate, in denen sich jeder Junge und jedes Mädel freudig eingeschaltet hat, gab er bekannt, daß die Erziehung der Jugend, die wichtiger denn je ist, und der Einsatzdienst, der selbstverständlich in größtem Rahmen weitergeleitet werden soll, durch einen festen Dienstplan geregelt werden, der in der nächsten Zeit veröffentlicht wird. Er besprach ausführlich die einzelnen Arbeitsgebiete, die sich nun ergeben. Hier sei besonders die Führerauslese und -schulung hervorgehoben, die die Gewähr für die Weiterführung der Arbeit bietet. Erfassung des Jahrgangs 1929-30 nach dem Jugenddienstpflichtgesetz, die Durchführung der Versammlungen der Jugend zur Unterstützung der Erziehungsarbeit im Heimabend, die künftigen Aufgaben des Landdienstes als Auslese für neue Siedlungsgebiete und die Pflege der Beziehungen zur fremdvölkischen Jugend. Die Aktivität der deutschen Jugend soll aufs höchste gesteigert werden. Das ist die Aufgabe der Führerschaft im „Jahr der Bewährung", auf die sie der Stabsführer ganz besonders verpflichtete.

500 Jahre Buchdruckerkunst

Das Gutenberg-Jahr 1940 — Zahlreiche Gedenkfeiern

In diesem Jahre ist ein halbes Jahrtausend seit der Erfindung der Buchdruckerkunst vergangen. Alle Kulturvölker der Erde sprechen einen Namen mit tiefer Ehrfurcht aus, den des Mainzer Patriziers Johann Gensfleisch zum Gutenberg. Unvergänglich ist der Ruhm dieser deutschen Leistung, denn er war ein urdeutscher Mann, der mit unvergleichlichem Wagemut und zähester Tatkraft die Erfindung vollendete, und es waren deutsche Männer, die mit kühnem Mut und festem Glauben in vielen Städten ihre Pressen aufschlugen und Tausenden und Abertausenden die neue Kunst lehrten und sie über die ganze Erde verbreiteten. Diese neue Kunst des Buchdrucks schuf schnell einen neuen Beruf, und heute gibt sie Millionen Menschen Arbeit und Brot.

Der Erfinder selbst, Johann Gensfleisch zum Gutenberg, der vor 500 Jahren den Letternguß und die Druckkunst erfunden hatte, starb 1468, arm, vergessen und in den letzten Jahren fast erblindet, in seiner Vaterstadt Mainz. Nur der Mainzer Kurfürst Adolph von Nassau hatte ihn als einziger drei Jahre vor seinem Tode geehrt und zum Hofmann erhoben. Schon 100 Jahre später war das Grabmal Gutenbergs verschwunden und tiefe Vergessenheit über ihn gebreitet, bis erst im 19. Jahrhundert die Welt sich anschickte, die tiefe Dankesschuld an den großen Erfinder abzutragen. 1827 wurde in Mainz das erste Gutenbergdenkmal enthüllt, das von der Casino-Gesellschaft in Mainz im „Hof zum Gutenberg" ihrem unvergeßlichen Mitbürger gesetzt worden war. Das Denkmal stammt von dem Mainzer Bildhauer Joseph Scholl und ist in gelblichem Sandstein angefertigt. Es wurde am 4. Oktober 1827 feierlich enthüllt. Seine lateinische Inschrift lautet in Uebersetzung:

„Dem Mainzer Patrizier Josef Gensfleisch genannt Gutenberg, der als erster von allen die Kunst erfand, mit gegossenen Buchstaben zu drucken und sich dadurch um die ganze Erde hochverdient machte, haben zum unsterblichen Ruhm seines Namens der Mainzer Kunstverein und die Besitzer des Hofes zum Gutenberg dieses Standbild gesetzt am 4. Oktober 1827."

Bei der Enthüllungsfeier hatten die Mainzer das Versprechen abgelegt, noch vor der 400-Jahr-Feier der Druckkunst, die in das Jahr 1840 falle, ein großes Gutenbergdenkmal auf einem öffentlichen Platz zu errichten. 10 Jahre später wurde dann unter der Anteilnahme der ganzen Welt mit den größten Feierlichkeiten das Gutenberg-Denkmal von Thorwaldsen enthüllt. Heute befindet sich das erste Gutenbergdenkmal im Gutenberg-Museum.

Als im Jahre 1900 die gesamte Kulturwelt den 500jährigen Geburtstag Gutenbergs in Mainz mit nie gesehener Pracht feierte, wurde als lebendiges Denkmal in Mainz das Gutenberg-Museum gegründet, das alle Erinnerungen an den großen Meister und seine Erfindung sammelt und aufbewahrt. Das Gutenberg-Museum war zunächst in der Stadtbibliothek im Kurfürstlichen Schloß und später im eigenen Gebäude der Stadtbibliothek in der Rhein-Allee untergebracht. Im Sommer 1927 konnte ein Teil des Museums in das Haus „Zum römischen Kaiser" übersiedeln. Hier hat es in den ehrwürdigen Räumen dieses architektonisch kostbaren Gebäudes eine ehrwürdige Heimstätte gefunden.

In diesem Jahr wird man allerorten des Meisters gedenken, der vor fünf Jahrhunderten die Druckkunst erfand. Die Theater in Mainz und in Leipzig werden Gutenberg-Dramen aufführen. Der Rundfunk wird in zahlreichen Hörspielen den Meister und sein Werk dem Volke nahebringen. Eltville, wo Gutenberg aus der Hand Adolphs von Nassau die einzige Ehrung empfing, wird im Grafensaal des Schlosses eine Gutenberg-Gedenkstätte eröffnen. Frankfurt wird aus Anlaß des Gutenberg-Jahres ein Schriftgießerei-Museum eröffnen und Main wird mit einer Huldigungs-Feier den Reigen der zahlreichen Gutenberg-Feiern in vielen großen und kleinen Städten des Deutschen Reiches eröffnen.



An Englands Küste

Chamberlain: „Gott ist unser Zeuge, daß wir diesen Krieg nicht gewollt haben!"
Churchill: „Gewiß, sooo haben wir ihn nicht gewollt!" (Weltbild-Scherer — M.)

Volksschädling zum Tode verurteilt

Köln. Das Sondergericht in Köln verhängte über den 25jährigen ledigen Karl Georg Klonsdorf aus Charlottenburg, seit 1937 in Köln, 1. wegen Betruges im Rückfall gemäß Paragraph 4 der Volksschädlingsverordnung, 2. wegen Verbrechens gegen Paragraph 176 gemäß Paragraph 2 des Volksschädlingsgesetzes und wegen Paragraph 175 StGB., 3. wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung die Todesstrafe, 15 Jahre Zuchthaus nebst Sicherungsverwahrung und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Die Todesstrafe wurde für Ziffer 2 ausgesprochen.

Die Untaten des als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher vom Gericht bezeichneten Angeklagten fallen wegen der Vielseitigkeit und des außerordentlichen Raffinements aus dem üblichen Rahmen. Schon vor dem Kölner Aufenthalt mehrfach vorbestraft, erhielt er in Köln wegen Verbrechens gegen Paragraph 175 eine anderthalbjährige Gefängnisstrafe, fand aber danach wieder Arbeit. Er verstand es, sich in einenen angesehenen Verein einzuschleichen, eine Jugendabteilung zu gründen und die Schulrektoren hinters Licht zu führen. Er kassierte Beitragsgelder ein, verwendete sie größtenteils für sich. Das Schlimmste aber war die Art, wie er die unverdorbenen jungen Leute seinen Gelüsten dienstbar zu machen suchte, was ihm aber in den meisten Fällen doch nicht gelang. Immerhin reichen die Untaten des Angeklagten aus, um ihn als ganz gemeinen Jugendverderber gefährlichster Art bezeichnen zu dürfen, dessen Auslöschung aus der Volksgemeinschaft notwendig erschien. Der Angeklagte war im wesentlichen geständig, suchte nur seine Betrügereien zu beschönigen. Nach seinem Geisteszustand ist er gemäß dem Gutachten voll für seine Taten verantwortlich. Der Antrag des Staatsanwalts hatte auf zweimalige Todesstrafe, 15 Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen gelautet.

Unglücklicher Flobertschuß

Neuwied. Ein 17jähriger Junge aus Fernthal (bei Neustadt-Wied) vergnügte sich damit, mit einem Flobert nach Spatzen zu schießen. Dabei traf er einen zwölfjährigen Jungen so unglücklich, daß dieser sofort tot war.

Schwere Zuchthausstrafe für notorischen Dieb

Gladbeck. Wegen einer Reihe von Straftaten, zum größten Teil schweren Diebstahls, hatte sich der am 14. August 1902 in Gelsenkirchen geborene Friedrich Papajewski vor dem Essener Sondergericht, das in Gladbeck tagte, zu verantworten. Dem Angeklagten, der von 1921 bis 1930 nicht weniger als siebenmal vorbestraft war, wurde noch besonders zur Last gelegt, daß er eine Reihe seiner Verbrechen unter Ausnutzung der Dunkelheit begangen hatte. Der Werdegang des Angeklagten fiel nicht gerade für ihn günstig aus, denn nicht weniger als 21mal hatte P. seit 1917 seinen Arbeitsplatz gewechselt. Auch nahm er es mit der Unterhaltspflicht als Familienvater — P. ist verheiratet und hat zwei Kinder — nicht ernst, so daß der Regierungspräsident in Münster schon einmal seine Unterbringung in ein Arbeitshaus angeordnet hatte. Unter den vielen Straftaten war ein Fall besonders kraß, wonach P. einem Arbeitskameraden aus dem Kleiderspind 60 RM. Bargeld und eine Uhr stahl. Das Urteil des Sondergerichts lautete wegen schweren Diebstahls in sechs Fällen und wegen einfachen Diebstahls in zwei Fällen auf acht Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte eine Gesamtzuchthausstrafe von acht Jahren und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.

Und im Winter, da ist's kalt ...

Man braucht gar nicht erst bis in die Väter- und Großvätertage zurückzugehen, um an Winterzeiten zu erinnern, die ein strenges Regiment geführt haben. Ein gutes Jahr genügt schon, um auf eine empfindliche Kältewelle zu stoßen, die uns kaum geringer gepackt hat, als jene aus den jüngsten Tagen. In diesem Dezember 1938 hatte sich ein solcher Frost aufgetan, daß es überall empfindliche Verkehrsstockungen gab, die sich insbesondere auf den Landstraßen und Wasserwegen auswirkten und zwangsläufig zu einer doppelten und dreifachen Belastung der Schienenwege führten.

Noch im Januar 1939 hat bei der Reichsbahn die Nettotonnenleistung auf den Kilometer 50 Proz. mehr betragen, als im gleichen Monat des Jahres 1938. Es versteht sich, daß diese Belastung im Kriegsjanuar 1940 erst recht wieder angestiegen ist und dieser Wintermonat der Reichsbahn dringliche und vordringliche Aufgaben gestellt hat, die zuerst und auf jeden Fall erfüllt werden müssen. Eine solche Vorrangstellung nimmt somit der lebenswichtige Gütertransport ein, denn mit dem täglichen Brot, den täglichen Kartoffeln und den täglichen Kohlen muß die gesamte Bevölkerung Großdeutschlands versorgt werden. Darauf wird denn auch in jeder Weise Bedacht genommen. Wenn infolge eines Kälte- oder Schneeeinbruchs gelegentlich eine vorübergehende Stockung einzutreten vermag, so erwächst daraus kein größerer Nachteil. Würde sie hingegen von längerer Dauer sein, dann würde freilich eine nachhaltige Bedrängnis auftreten können. Dem mußte vorgebeugt werden und wurde vorgebeugt.

Um auf jeden Fall den Gütertransport ausreichend zu sichern, hat sich die Reichsbahn zu einer Beschränkung des Personenverkehrs verstanden. Man muß hierbei immer bedenken, daß die Frage der Wagengestellung und des Personals in einem Kriegswinter weit schwieriger ist, als zu normalen Zeiten, denn hier kommen nicht nur die Erschwernisse der Jahreszeit hinzu, sondern auch die militärwichtigen Transporte, die keinen Aufschub dulden, während andererseits den erhöhten Ansprüchen des Frachttransportes genügt werden muß. Unter solchen Umständen spielt es gar keine Rolle mehr, ob zu unserer persönlichen Bequemlichkeit ein paar Personenzüge mehr laufen oder nicht. Die eingesparten Personenzüge bringen aber für die Reichsbahn eine Entlastung mit sich, die es ihr gestattet, die übrigen notwendigen Aufgaben glatt zu erfüllen. Nicht als ob dies aus dem Handgelenk heraus nun mühelos geschehen könnte. Das Reichsbahnpersonal leistet gegenwärtig einen Dienst, den man mit Höchstbeanspruchung bezeichnen muß. Es ist ein Dienst für Volk und Vaterland im besten Sinne des Wortes. Deshalb ist es auch unsere Pflicht — und sie geht jeden einzelnen von uns an — soviel als möglich zur Entlastung der Reichsbahn beizutragen. Das kann dadurch geschehen, daß wir jede unnötige Reise unterlassen.

Es ist jetzt nun einmal die denkbar ungeeignetste Zeit, das wir schnell zu unserm lieben, alten Onkel nach Berlin hinüberfahren, weil wir ihn lange nicht mehr gesehen haben, einer guten Tante irgendwo am Rhein einen ebensolchen Besuch abstatten oder auch nur eine kleine Geschäftsreise unternehmen, die sich schriftlich vielleicht genau so gut erledigen läßt. Diesen kleinen Beitrag, uns selbst zu beschränken auf das Notwendige bei unseren Reisen, wollen wir der Reichsbahn gerne leisten.



Sport-Spiel

„Die vom Niederrhein" schlugen Westfalen

Glatter 4:2-Sieg über Schalke mit Westfalenmischung — Das Spiel zweier Halbzeiten — Schlechter Start auf beiden Seiten

Westfalen führte zunächst — Nach dem Wechsel kam der Niederrhein groß in Fahrt — Flinke Stürmer auf schwerem Boden

. . . nach der Pause großes Spiel

Einen verdienten Sieg erstritt die Mannschaft des Gaues Niederrhein, die allerdings erst nach dem Wechsel richtig in Fahrt kam. Erst hier spielte die Elf mit dem erforderlichen Schwung und Einsatz — und beides war ausschlaggebend für den Erfolg. Da konnten sich die Gäste aus dem Nachbargau mit ihrem technischen Rüstzeug auf die Dauer nicht den gewünschten Bodengewinn sichern. Man sah hier zwar erstklassiges Aufbauspiel, aber der Sturm, der sich in schönem Kombinationsspiel nach vorne arbeitete, rannte sich in der aufmerksamen gegnerischen Deckung fest, wo besonders Eppenhoff und Boruffka scharf bewacht wurden, so daß selbst ein eingelegter Zwischenspurt der Westfalenelf nichts Zählbares einbrachte.

Vor dem guten Abromeit, der allerdings an dem zweiten Tor nicht ganz unschuldig war, verteidigten Janes und Duch in der Niederrhein-Streitmacht sehr sicher. Das gleiche Lob verdient auch die Läuferreihe, in der namentlich Zwolanowski famos aufbaute.

Gute und schlechte Augenblicke hatte die Angriffsreihe, in der besonders das Zusammenspiel manchen Wunsch offen ließ. Trimhold, der für den erkrankten Bertz eingesetzt wurde, fiel ziemlich aus, und Liesen wurde von Tibulski in dessen „Obhut" genommen. Stark war die linke Flanke Pickartz-Arents, wenn auch Arents etwas eigensinnig wirkte. — Wie schon erwähnt, spielten die Westfalen den technisch besseren Fußball, aber, ja aber . . . . die Einsatzkraft fehlte! Lasarski von Bochum war nicht der gegebene Ersatz für Klodt im Tor. Er spielte zu unsicher. Ein Glück, daß die Verteidiger Bornemann und Kranefeld sich dadurch nicht aus ihrer spielerischen Ruhe bringen ließen. Wuchtig und mit befreiendem Schlag sich einsetzend, schafften sie oft Luft in brenzligen Augenblicken. Das Aufbauspiel durch Füller war ohne Tadel, weniger gut dagegen Hinz auf der anderen Seite, während Tibulski alle überragte. Im Angriff betätigten Szepan und Kuzorra als Aufbauspieler. Sie waren unübertrefflich, doch was nützte ihre gute Vorarbeit bei der zu geringen Durchschlagskraft der Sturmreihe, in der Eppenhoff und Boruffka gut bewacht wurden.

Nicht wie erwartet war der Verlauf des ersten Kampfabschnittes. Der schwere Boden bereitete allen Schwierigkeiten. Es fehlte der Einsatz, weil zu viel gespielt wurde. Immerhin war die 1:0-Pausenführung der Westfalen verdient. Zwei Minuten vor dem Wechsel spielte Szepan den Herner Matzkowski frei der einschoß. Nach der Pause setzte ein großer Umschwung ein. Es gab nun das große Spiel, das die 20 000 Zuschauer in seinen Bann zog. Die ersten Angriffe des Niederrheins schon waren gefährlich, und nach etwa zehn Minuten war denn auch der Gleichstand durch Liesen erzielt. Schon zwei Minuten später schoß Janes einen Freistoß an die Querlatte. Durch Elfmeter zog der Niederrhein auf 2:1 davon. Kranefeld machte vor dem Schalker Tor eine „Kerze". Trimhold, Kuzorra und Tibulski sprangen nach dem Ball. Der Schiedsrichter trifft hier die Elfmeterentscheidung, die Janes wahrnimmt. Kurz darauf heißt es 2:2. Aus 16 Meter Entfernung gelang Kuzorra ein schöner Schuß.

Die Westfalen führten vorübergehend das bessere Spiel vor und es sah ganz nach einem Siege der Gäste aus, als Eppenhoff eine Viertelstunde vor Schluß mit dem Ball allein vor Abromeit erschien. Der Düsseldorfer Torhüter erfaßte die Lage, warf sich dem Schalker vor die Füße — und hatte das Leder zwischen den Händen. Dem Schiedsrichter aber war dabei eine Regelwidrigkeit, begangen von Abromeit, nicht entgangen. Den folgenden Elfmeter konnte Kuzorra jedoch nicht verwandeln.

Im Endspurt schaffte dann der Niederrhein den Sieg durch Tore von Arents und Pickartz.

Wie sie spielten: **Niederrhein:** Abromeit; Janes, Duch; Zwolanowski, Rodzinski, Overkamp; Plückthun, Trimhold, Liesen, Pickartz, Arents. — **Westfalen:** Lasarski; Bornemann, Kranefeld; Füller, Tibulski, Hinz; Eppenhoff, Szepan, Matzkowski, Kuzorra, Boruffka.

*

Vor dem Großkampf spielte eine Niederrhein-B-Mannschaft gegen eine Düsseldorfer Auswahl und siegte 2:1.

Ostmark und Niederrhein im Endspurt

Reichsbund-Pokalkampf vor dem Höhepunkt

In Düsseldorf und Wien wurden die beiden ausgefallenen Spiele um den Reichsbund-Pokalkampf der Gaumannschaften entschieden. Es gab die erwarteten Siege der Streitmachten von Niederrhein und Ostmark, die damit die Teilnahmeberechtigung am Endspiel erlangt haben. Damit steht dieser Wettbewerb, der trotz des Krieges keine Unterbrechung erfahren hat, vor seinem Höhepunkt. Die bevorstehende fußballsportliche Auseinandersetzung, verbunden mit dem westdeutschen und ostmärkischen Kräftevergleich, wird ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Dessen sind wir gewiß.

Das westdeutsche Großtreffen Niederrhein gegen Westfalen in Düsseldorf endete mit einem 4:2- (0:1-) Erfolg der niederrheinischen Mannschaft, während in Wien der Pokalverteidiger Schlesien an dem spielstarken Aufgebot des Gaues Ostmark mit 1:6 (1:4) scheiterte.

Ostmark-Fußball nicht zu beugen

Pokalverteidiger Schlesien in Meidling 6:1 (4:1) besiegt

Der vorjährige Gewinner des Reichsbund-Pokals Schlesien, kam heuer über die Zwischenrunde nicht hinaus. Die Schlesier hatten das nicht gerade günstige Los gezogen in Meidling den von Haus aus nicht sehr aussichtsreichen Kampf gegen die starke Ostmark-Auswahl aufzunehmen. Auf dem schweren Schneeboden setzte sich die überlegene Technik und Spielauffassung der Wiener restlos durch, wobei in dem 6:1- (4:1-) Sieg das tatsächliche Uebergewicht der Wiener noch nicht einmal richtig zum Ausdruck kommt.

„Bimbo" und Wagner überragend

Die geschlossene mannschaftliche Leistung der Ostmärker wurde diesmal durch den Ausfall von Ostermann und Schilling die sich im Angriff nur schwer zurecht fanden etwas beeinträchtigt, ebenso konnte sich Pesser gegen den forschen Gleiwitzer Verteidiger Koppa nur selten durchsetzen. Dafür war wieder Binder der ideale Angriffsführer. Für ihn bildete der knöcheltiefe Schnee kein Hindernis; er bewegte sich wie auf dem schönsten Rasen, schüttelte seine Bewacher mit geschickten Körperwendungen immer wieder ab und hatte mit drei Treffern auch wieder den Löwenanteil an dem Erfolg. Nach schwachem Beginn faßte auch Hahnemann Tritt und „Bimbo" und Hahnemann blieben dann bis zum Schluß die gefährlichsten Stürmer. In der Deckung war die Arbeit des kleinen Wagner eine Augenweide. In jedem Zweikampf behielt der Rapidler die Oberhand, sein Zuspiel auch auf größere Weiten kam auf den Zentimeter genau. Das war wirklich eine ideale Läuferleistung! Skoumal stand Wagner nicht viel nach, dagegen bereitete Hofstätter der schwere Boden einige Schwierigkeiten, doch ist sein unermüdlicher Tatendrang auch diesmal lobend zu erwähnen. Die Läufer Wagner 2 und Schmaus begingen zahlreiche Fehler, die aber bei der Harmlosigkeit ihrer Gegenspieler ungestraft blieben. Raftl im Tor kam kaum richtig ins Spiel.

Angriffsspiel ohne Nachdruck

Durch die Einstellung zahlreicher Volksdeutscher die früher in der polnischen Nationalmannschaft gespielt haben, konnte die Schlagkraft der schlesischen Auswahlelf zumindest vor der Hand nicht erheblich gehoben werden. Jeder einzelne im Sturm ist zwar ein ausgezeichneter Techniker und versteht sich auf das Spiel, in der Gesamtwirkung hat der Angriff aber zweifellos an Zügigkeit verloren. Am besten gefiel noch Mittelstürmer Wostal, und auch die rechte Angriffsseite Pietz-Piontek unternahm wiederholt gefährliche Vorstöße, es mangelte aber allen an der erforderlichen Schußsicherheit. Als Stopper wehrte sich der Kattowitzer Nytz gegen „Bimbo" mit allen Kräften, jedoch nicht immer mit dem gewünschten Erfolg. Immerhin tat er ebenso wie der wendige Wydra sein möglichstes. Recht gut hielten sich die beiden kleinen, untersetzten Verteidiger Koppa und der als Ersatz für den unabkömmlichen Scholz eingesprungene Giemcza und auch Mettke der einige Schüsse von Binder und Hahnemann meisterhaft parierte, stand seinen Mann.

In der 2. Minute schon 1:0

Der Anstoß der Schlesier wurde von Wagner abgefangen, gleich kam Mettke ins Spiel und in der 2. Minute übernahm Ostermann einen von Hofstätter getretenen Freistoß aus der Luft und es hieß 1:0. Die Gäste ließen sich jedoch durch den Treffer nicht einschüchtern und gingen ihrerseits zum Angriff über, wobei immer wieder Wostal die aufbauende Kraft war. Einige herrliche Ausgleichschancen vergab Malik durch Ueberschießen. In der 21. Minute brachte der kleine Wagner einen Freistoß schön vor Schlesiens Tor und „Bimbo" erzielte mit herrlichem Kopfstoß den zweiten Treffer. Die Schlesier erlahmten auch nach diesem Treffer nicht in ihren Bemühungen und aus einem Weitschuß verbesserte der Läufer Wydra auf 2:1. In der Folge fand stets Hahnemann die besten Torgelegenheiten vor, aber der Admiraner hatte mit seinen Schüssen kein Glück. Energisch setzte Binder einer Steilvorlage Schillings nach und trotz härtester Bedrängung durch Koppa fand „Bimbos" placierter Schuß den Weg ins Netz. Hahnemann traf vorerst wieder nur die Latte, aber in der 40. Minute erzielte auch er auf Zuspiel von Pesser ein herrliches Tor.

Gleich im ersten Angriff stand Wostal allein vor dem Tor. Pech, daß sein Kopfball knapp über die Latte strich. In der 43. Minute wurde nach einem Regelverstoß Koppas an Pesser ein Elfmeter fällig. Binder schoß — daneben, er mußte den Strafstoß aber wiederholen, weil Mettke vorzeitig die Linie verlassen hatte. „Bimbos" zweite Bombe krachte von der Latte ins Feld zurück! Auch ein Freistoß brachte nichts ein. Dennoch gerieten die schlesischen Gäste immer mehr in Bedrängnis und Mettke mußte zweimal zur Ecke abschlagen, bis in der 30. Minute Binder sich wieder durchkämpfte und — Mettke täuschend — zum fünften Treffer einschoß. Gleich darauf war das 6. Tor fällig, als Skoumal auf dem linken Flügel durchbrach und mit herrlichem Schrägschuß Mettke zum letzten Male überwand.

Berauer in Weltmeisterform

Die 4. Internationale Wintersportwoche 1940 in Garmisch

Der zweite Tag der 4. Internationalen Wintersport-Woche 1940 in Garmisch-Partenkirchen wurde eingeleitet mit dem zur Bayerischen Meisterschaft zählenden Langlauf. Es war das Rennen eines Mannes; der für die SS Riesengebirge startende Weltmeister Gustl Berauer legte die zwar nur etwa 14 Kilometer lange, dafür aber sehr schwere Strecke in der hervorragenden Zeit von 57:16 Minuten zurück und war damit der einzige Läufer, der weniger als eine Stunde benötigte. Fast fünf Minuten mehr benötigte der Breslauer Herbert Leupold, während der Münchener Simon hinter dem Schlesier nur mit einer Sekunde Abstand Dritter wurde.

Ein Riesenfeld von hundert Läufern nahm den Kampf auf. Mit Ausnahme der in Villach beteiligten Spitzenläufer waren fast alle Gemeldeten zur Stelle. Gustl Berauer startete als 66. und traf bereits als 25. Läufer am Ziel im Stadion ein. Sein Endsieg im Kampf um die Deutsche Meisterschaft dürfte nicht mehr zu gefährden sein.

Der zweite Teil der Nordischen Kombination wurde am Sonntagvormittag auf der Kleinen Olympiaschanze von Garmisch-Partenkirchen durchgeführt. Wie nicht anders zu erwarten war, setzte sich der Weltmeister in der Nordischen Kombination 1939, Gustl Berauer, erfolgreich durch, nachdem er schon im Langlauf einen unerhörten Vorsprung von fünf Minuten, was in Punkte umgerechnet deren 36 ausmacht, herausgeholt hatte. Gustl Berauer sprang sicher 36 und 52 Meter, womit er sich den bayerischen Meistertitel sicherte. Einen sehr harten Kampf gab es um den 2. Platz, denn der Gefr. Simon (TAK München) und Wimmer (Ordensburg Sonthofen) lagen nach dem Langlauf nur um 1,5 Punkte auseinander. Der weitaus bessere Sprung von Wimmer im ersten Gang brachte die Entscheidung zu dessen Gunsten, da nützte auch die gleichwertige Leistung von Simon im zweiten Gang nichts mehr.

Eissportfest in Köln

8000 Zuschauer feierten Herber-Baier

Wie schon an vielen anderen Plätzen, so waren Herber-Baier auch in Köln gefeierte Gäste, wo am Sonntag im Eisstadion die zweite dieswinterliche Großveranstaltung abgewickelt wurde. Nahezu 8000 Zuschauer jubelten dem Weltmeisterpaar immer wieder zu, das einmal die Masse mit seiner unnachahmlichen Kür in seinen Bann zog, dann aber auch mit den vielen Tänzen sehr zu gefallen wußte. Sie mußten Zugaben auf Zugaben gestatten, bis die Dunkelheit hereinbrach und den Schlußstrich unter dieses Fest zog, das in seinem Verlauf alles hielt, was es versprach.

Das Eishockeyspiel „Rot" gegen „Blau" sah auf der einen Seite die Düsseldorfer Mannschaft, auf der anderen Seite eine verstärkte Kölner Streitmacht (mit Düsseldorfern durchsetzt) im Kampf. Es endete nach temporeichem Verlauf 4:4 (3:2, 1:2, 0:0). Horst Orbanowski und Keßler, sowie der im Kölner Tor stehende Rohde wußten besonders zu gefallen.

SC. Rießersee — AC. Klagenfurt 3:0

Die Gruppenspiele zur Deutschen Eishockeymeisterschaft wurden am Sonntagnachmittag im Olympischen Kunsteisstadion von Garmisch-Partenkirchen mit dem Spiel des SC. Rießersee — AC. Klagenfurt fortgesetzt. Rießersee kam erneut zu einem Erfolg und dürfte wohl Endspielteilnehmer bei der Deutschen Meisterschaft werden.

Lydia Veicht und Horst Faber in Krefeld

Ohne den ausgeschriebenen Eishockeymeisterschaftskampf zwischen dem Berliner Schlittschuhklub und dem Krefelder EV mußten sich die Besucher des Krefelder Eisstadions am Sonntag zufrieden geben. Um so besser war das Eislaufprogramm, das die Meister Lydia Veicht und Horst Faber ausfüllten. Ihre feinen Darbietungen fanden großen Beifall. Die Krefelderin Gerda Knapp und Gert Zimmer konnten ebenfalls gefallen.

VfL. 99 verliert in Würselen

Tabellenführer Mülheimer SV war trotz Spielruhe lachender Dritter, denn die ärgsten Verfolger knöpften sich gegenseitig die Punkte ab. Bei „Halbzeit" führt also jetzt in Gruppe 1 der Mülheimer SV vor Düren und Sülz 07, die punktegleich liegen, und dem VfL 99 sowie VfR Köln.

Ueberraschende Kunde kommt aus Würselen, wo die dortigen Rhenanen den VfL 99 Köln sehr glücklich 2:1 (1:1) besiegten. Die bessere Technik der Kölner konnte sich auf dem Boden nicht entfalten, während die wieder stärkeren Würselner mit größtem Einsatz kämpften und so trotz spielerischer Unterlegenheit beide Punkte gewannen. Torwart Steinhauer, Verteidiger Pax und Mittelläufer Queck machten sich um den Sieg besonders verdient. In Köln trennten sich Sülz 07 und Düren 99 torlos. Zweifellos hatten die ausgezeichneten Dürener insgesamt etwas mehr vom Spiel, mußten aber fast die ganze zweite Hälfte mit zehn Mann spielen, da der Rechtsaußen verletzt ausschied. Strettle als Mittelstürmer, Torwart Ybema und Mittelstürmer Kern ragten bei Düren heraus. In Aachen erwies sich Alemannia wieder als recht gut, und vor 2000 Zuschauern gelang gegen den Kölner VfR ein 3:3 (2:1). Beim Stande 3:1 für Aachen wurde die Abwehr leichtsinnig und verschenkte gegen die zehn Kölner — der Torwart war verletzt ausgeschieden — einen fast sicheren Sieg. Mittelstürmer Büscher bei der Alemannia verdient die beste Note.

In den Gauen **Westfalen** und **Niederrhein** verblaßten die anderen Spiele neben dem Großereignis Niederrhein — Westfalen in Düsseldorf. Nur zwei Spiele wurden von den angesetzten vier in Westfalen durchgeführt. Arminia Marten und VfB Bielefeld trennten sich 1:1, während SpVgg Röhlinghausen mit 1:0 gegen Borussia Dortmund den zweiten Sieg feierte. Für die Tabelle haben beide Spiele nicht viel Bedeutung.

Eishockey der Hitler-Jugend

In Düsseldorf nahm am Samstag ein Eishockey-Turnier der Hitler-Jugend der Gebiete Düsseldorf, Ruhr-Niederrhein, Westfalen und Köln-Aachen seinen Anfang, das als Ausscheidung für Garmisch-Partenkirchen angesetzt worden ist. Düsseldorf blieb im ersten Spiel über Ruhr-Niederrhein mit 9:0 (3:0, 5:0, 1:0) siegreich. Die siegreiche Mannschaft war in der Scheibenführung und vor allem in der Lauftechnik klar überlegen. Hinzu kam, daß der Torwart von Ruhr-Niederrhein recht schwach spielte. Mit größerem körperlichen Einsatz wurde im zweiten Treffen zwischen Westfalen und Köln-Aachen gespielt. Westfalen siegte 1:0 (0:0, 1:0, 0:0).

Der zweite Tag der Düsseldorfer Ausscheidungsspiele brachte klare Siege der Eishockeymannschaften von Düsseldorf und Westfalen. Obwohl die Düsseldorfer mit Ersatz antreten mußten, schlugen sie Köln-Aachen mit 3:0 (1:0, 1:0, 1:0), wobei die Gäste keineswegs als Versager angesprochen werden können. Westfalen trug über die Vertretung des Gebietes Ruhr-Niederrhein den Sieg mit 6:1 (2:0, 2:1, 2:0) davon. — Am Montag fällt die Entscheidung im Kampf Düsseldorf gegen Westfalen, anschließend spielen Köln-Aachen und Ruhr-Niederrhein um den dritten Platz.

Neusel mußte schwer kämpfen

Wallner hielt in allen Runden mit — Neusel schlecht bei Luft

Der Hauptkampf der Berufsboxkämpfe am Samstag im Berliner Sportpalast zwischen dem Deutschen Schwergewichtsmeister Walter Neusel und Paul Wallner übertraf alle Erwartungen. In allen 12 Runden des sehr schnellen Kampfes gab es nie einen toten Augenblick. Trotzdem Neusel nach der fast einjährigen Kampfpause noch nicht in Hochform war, legte er vom ersten Gongschlag an in schärfstem Tempo los. Sein Gegner hielt aber nicht nur mit, sondern kam recht oft mit seiner harten Rechten klar herein, ohne aber den geschickt duckenden und tauchenden Neusel voll treffen zu können. Der schneller und vielseitiger schlagende Meister der stets mit seinem ganzen Körpergewicht auf Wallner eindrang, konnte sich bis zur 10. Runde von denen er insgesamt nur zwei abgab, einen schönen Punktevorsprung anhäufen. Aber dann machte sich das mangelnde Training bei dem blonden Westfalen doch bemerkbar, er war zum Schluß schlecht bei Luft. In der vorletzten Runde trommelte der Düsseldorfer erbarmungslos auf den Meister und erreichte, daß Neusel wankte, doch verschaffte er sich in der Schlußrunde noch einen guten Abgang. An dem Punktsieg von Neusel änderte alle Tapferkeit von Wallner nichts, der Düsseldorfer hat aber auf alle Fälle gegen den Meister seinen größten Kampf geliefert.

In den Vorgefechten hielt sich Erwin Bruch (Berlin) gegen Italiens Doppelmeister Mario Caseido sehr gut. Der Italiener erreichte nach acht Runden einen knappen Punktsieg. Ernst Weiß (Wien) kam nach acht Runden zu einem verdienten Punktsieg über den Italiener Giovanni Masella. Der junge Schwergewichtler Heinz Sendel schlug den Schweizer Fred Bürgin ein zweites Mal. Eine schwere Rechte auf die Nase in der dritten Runde bestimmte den vorzeitigen Ausgang, denn in der 7. Runde gab der Gast auf.

Ein Blick in die Welt

Vom Packeis eingeschlossen

Eisbrecher bahnt den Weg

(P.K.) Der strenge Winter dieses Jahres, der nun schon seit der zweiten Dezemberhälfte in unaufhörlichem Wechsel starke Frostperioden und Schneestürme mit sich bringt, hat die Schiffahrt fast in der ganzen Ostsee zum Erliegen gebracht. Die auf ihren vorgeschriebenen Positionen liegenden Lotsendampfer haben Befehl erhalten, einen Hafen aufzusuchen, da gewaltige Eisfelder jede Schiffahrt lahmlegen. Auch die turnusmäßig abgelösten Vorpostenboote und U-Boot-Jäger befinden sich auf der Fahrt nach ihren Heimathäfen. Aber nicht allen Schiffen ist es möglich gewesen, noch einen sicheren Hafen zu erreichen, vielmehr sind verschiedene Flottillen auf Eisbarrieren gestoßen, die sie nicht mehr mit eigener Kraft durchschneiden können.

Eisbrecher müssen eingesetzt werden! Auch in einem Kriegshafen der deutschen Ostseeküste macht sich beim ersten Morgengrauen ein Eisbrecher klar, um eine Vorpostenflottille, die vom Packeis eingeschlossen ist, im wahrsten Sinne des Wortes „loszueisen".

Kaum ist der Hafen verlassen, als der Eisbrecher auch schon auf die ersten Eisfelder stößt. Da gleichzeitig ein starker Schneesturm herrscht, der die Sicht außerordentlich behindert, ist es nicht möglich, die schwächeren Stellen dieser Eisfelder, die durchschnittlich eine Stärke von 50 bis 60 Zentimeter haben und die sich meilenweit auszudehnen scheinen, ausfindig zu machen. Aber mit Eis von dieser Stärke wird der Eisbrecher spielend fertig. In sicherer, ruhiger Fahrt bahnt er sich seinen Weg und schiebt die schweren Eisstücke zur Seite.

Unbeschreiblich schön und unvergeßlich ist das Bild, das die vereiste Ostsee bietet. Man glaubt sich nach den Eisfeldern Alaskas oder Grönlands versetzt. Denn die Eisfelder bilden nicht etwa eine flache Ebene. Vielmehr sind durch die gewaltigen Stürme an zahlreichen Stellen die Eisschollen meterhoch übereinandergetürmt. Möven und Schneegänse beleben das Bild, ja sogar ein Seeadler hat sich auf dieses „Eismeer" verirrt.

Wird der Eisbrecher mit den gewöhnlichen Eisfeldern, die nur hin und wieder von Flächen unterbrochen werden, an denen sich die ersten Eisschichten gerade bilden, auch spielend fertig, so stellen die mehrere Meter dicken Eisbarrieren doch ganz erhebliche Anforderungen an ihn, denn ihre Ausdehnung ist meistens hundert Meter bis zu einer Seemeile groß.

Wieder haben wir eine solche ziemlich ausgedehnte Eisbarriere erreicht. Der Maschinentelegraph springt auf „Volldampf voraus", um schon beim ersten Anlauf eine gehörige Bresche in dieses Hindernis zu schlagen. Mit lautem Gepolter knirschen die schweren Eisstücke gegen die Bordwand. Fast 100 Meter tief ist der Eisbrecher in die Barriere eingedrungen. Am Heck kann man genau die Fahrrinne erkennen, die der scharfe Bug des Eisbrechers bereits in diese massive und wuchtige Barriere geschlagen hat. Dann aber geht die Fahrtgeschwindigkeit immer mehr herab, und schließlich scheint jedes Weiterkommen ausgeschlossen. Mit „A. K." geht es nun zunächst in der Fahrrinne ein größeres Stück zurück. Wieder springt der Maschinentelegraph auf „Volldampf voraus!" Wieder gelingt es in erneutem Anlauf, die Fahrrinne zu vergrößern. Wieder aber auch erkennen wir, daß auch dieser Anlauf noch nicht ausreichen wird, um bis an das Ende der Eisbarriere zu gelangen. Also nochmals zurück, nochmals voraus! Ein drittes, viertes, fünftes Mal muß das Manöver wiederholt werden, bis endlich wieder dünnere Eisfelder erreicht sind, durch die der Dampfer mit „halber Fahrt" sich seinen Weg bahnt.

Zwei Stunden sind wir bereits in See. Ununterbrochen geben wir Nebelsignale, um die eingeschlossene Vorpostenflottille von unserem Herannahen in Kenntnis zu setzen. Ein Mann der Besatzung steht vorn am Bug als Ausguck. Wohl zehn Augenpaare versuchen vom Ruderhaus aus das Schneegestöber zu durchdringen. Nach der uns mitgeteilten Position der Flottille müssen wir uns eigentlich in unmittelbarer Nähe der Boote befinden.

Aber noch ist kein Antwortsignal zu hören. Noch vermögen wir auch nicht die Schneemassen, die uns vom Sturm immer wieder ins Gesicht gepeitscht werden, auf nur mehr als 200 bis 300 Meter zu durchdringen.

„Maschinen stopp!" Eine Funkpeilung soll vorgenommen werden, um mit ihrer Hilfe die gesuchte Flottille ausfindig zu machen. Da, während alles gespannt den Funker bei seiner Arbeit beobachtet, wird es plötzlich so klar, daß man eine Sicht von mehreren Meilen hat.

„Da sind die Boote ja!" ruft plötzlich der Ausguck aus. Und richtig, kaum eine Seemeile von uns entfernt, können wir an der Steuerbordseite jetzt die Boote der Flottille ausmachen. Zuerst noch schwach, aber je klarer die Sicht wird, um so deutlicher und schärfer heben sich ihre Konturen von der meilenweiten Eisfläche ab. Sechs Fischdampfer, die als Vorpostenboote seit Kriegsbeginn Dienst tun, erwarten mit ihren Besatzungen das Erscheinen des Eisbrechers. Man kann den Booten ansehen, daß sie schwere Tage hinter sich haben. Dicke Eiskrusten haben sich an ihren Bordwänden gebildet. Wanten und Stags sind vereist. Gewaltige Schneemassen bedecken das Deck.

Nun wird sofort Kurs auf das zunächstliegende Boot genommen. In wenigen Minuten ist es erreicht. Der es umgebende Eispanzer ist von unserem Dampfer gesprengt, so daß das Boot unserem Befehl, dem Eisbrecher im Kielwasser zu folgen, mühelos Folge leisten kann. In gleicher Weise werden auch die fünf anderen Boote freigemacht.

Mit der berechtigten Genugtuung, allen Schwierigkeiten zum Trotz die uns gestellte Aufgabe gelöst zu haben, kann nun die Rückfahrt zum Hafen angetreten werden. Im Kielwasser folgen uns die sechs Boote, denen wir nun den Weg durch die Eisfelder und Eisbarrieren, die auch auf der Rückfahrt noch verschiedentlich zu überwinden sind, bahnen.



Wilhelm-Busch-Figuren werben für das Kriegs-WHW.

Witwe Bolte, die fromme Helene, Tante (obere Reihe), Böck, Klecksel, Max und Moritz, Nolte und Julchen (mittlere Reihe), Frau und Herr Knopp und Adele (untere Reihe), die unsterblichen Gestalten Wilhelm Buschs, stellen sich am 3. und 4. Februar in den Dienst der 4. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW. In 34½ Millionen Exemplaren nach Entwürfen der Majolika-Manufaktur in Karlsruhe werden sie von SA., SS, NSKK. und NSFK. verkauft. Wie wunderbar diese Figuren gelungen sind, zeigt unsere Montage in Verbindung mit einigen Zeichnungen von Wilhelm Busch. Die Abzeichenserie wird bei allen Volksgenossen freudigste Aufnahme finden. (Weltbild — M.)

Der falsche Regimentsarzt

Das Sanitätsoffizierkorps der dänischen Armee bereitet eine Untersuchung vor gegen einen Mann, der sich als Regimentsarzt ausgegeben und als solcher anscheinend auch Dienst getan hat. Es handelt sich um einen gewissen Brender aus Aarhus, der hier ein medizinisch-chemisches Laboratorium hatte und sich häufig auch andere Namen gab. Als das Unternehmen aber zusammenbrach, trat er als Regimentsarzt auf. Die Uniform gewann ihm das Vertrauen der Geschäftswelt. Wieweit er diese geschädigt hat, ist noch nicht festgestellt. Brender hat sogar an den großen Herbstmanövern teilgenommen und behauptete dann, er sei mit einem weiteren Stern ausgezeichnet, also befördert worden. Das fiel der Aarhuser Militärbehörde auf. Sie erkundigte sich beim Sanitätsoffizierkorps nach dem mystischen Regimentsarzt Brender und erfuhr, daß es einen solchen gar nicht gebe. Die Sache wird nun dem Kriegsministerium unterbreitet werden.



Kartoffeltransport in beheizten Eisenbahnwagen

Um auch während der Kälte die Reichshauptstadt mit Kartoffeln zu versorgen, hat die Reichsbahn eine große Anzahl heizbarer Packwagen, die infolge des eingeschränkten Personenverkehrs zur Verfügung stehen, für den Kartoffeltransport bereitgestellt. Diese Wagen haben beim Einladen der Kartoffeln bereits eine Temperatur von einigen Strichen über Null. Fenster und Türen wurden mit Stroh gut abgedichtet, ebenso Fußboden und Seitenwände mit Stroh ausgelegt, so daß Witterungseinflüsse während des Transports unmöglich sind. Unser Bild wurde nach dem Eintreffen eines Transports aufgenommen und zeigt das Innere eines heizbaren Waggons. (Weltbild — M.)

Sie wollte 3 Zentimeter wachsen. Die Amerikanerin Käthe Hildebrand hatte sich für eine Flugzeugprüfung gemeldet, wurde aber nicht zugelassen, da sie das vorgeschriebene Mindestmaß von 1,50 Meter nicht erreichte. Es fehlten 3 Zentimeter. Sie ersuchte nun um die Erlaubnis, in 14 Tagen wieder vorsprechen zu dürfen. Bis dahin werde sie das richtige Maß erreicht haben. Sie begann nun, sich die ganzen Tage hindurch an den Fingerspitzen in Ringen aufzuhängen, wodurch der Körper natürlich gestreckt wurde, zumal sie ihre Füße mit Eisengewichten beschwerte. Ferner brachte sie sich auf dem Scheitel einige Beulen bei, indem sie mit dem Kopf gegen die Wand lief. Den letzten Tag vor der neuen Prüfung verbrachte sie im Bett, da man ihr verraten hatte, daß sich der Körper bei Entlastung der Wirbelsäule im Liegen sehr gut strecken könne. Bei der Prüfung wurde sie dann auch endlich angenommen. Das notwendige Mindestmaß war sogar überschritten worden.

Das Genie überfliegt Hindernisse, die das Talent erklimmt.

*

Geiz häuft das Geld auf, Sparsamkeit gibt es weise aus.



Soldaten mit Spitzhacke und Spaten

Durch die kältestarrenden Wälder und Felder, vorbei an den Betonfassaden der Bunker, an den Höckern vorüber und durch das gefährliche Geäst der Drahthindernisse, ziehen die Männer der Baukompanie nach vorn. Gegen etwaige feindliche Störungen sind einige Wachen mit Gewehren ausgerüstet. (PK.-Vink-Weltbild — M.)



Der Führer vor 7000 Offiziersanwärtern

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht versammelte Offiziersanwärter des Heeres und der Luftwaffe im Sportpalast, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Fronttruppenteilen gehen. An dem Appell nahmen auch die Junker der SS-Verfügungstruppe teil. Unser Bild zeigt den Führer während seiner Rede, rechts Generalfeldmarschall Göring. (Presse-Hoffmann — M.)

Politik um Petroleum

Neue Prestigeverluste Englands im Balkan

Rom, 28. Jan. Das Problem um das rumänische Petroleum hat durch das Verhalten der Engländer solche Formen angenommen, daß Rumänien sich heute ernstlich von den Westmächten bedroht fühlt. In einem längeren Bericht aus Bukarest hebt „Messagero" hervor, daß die rumänische Oeffentlichkeit zunächst gegen die unverblümten Erpressungsversuche englischer Staatsmänner einmütig Stellung genommen habe, und daß jetzt in der Petroleumfrage ebenfalls völlige Einmütigkeit herrsche. Die Bildung des Generalkommissariats für das Petroleum werde als eine interne, administrative Frage angesehen, jedoch in London politisch ausgeschlachtet. Mit diesem neuen Organismus hätten die Rumänen ein Organ zur Verbesserung der Petroleumanlagen, zur Steigerung der merklich nachlassenden Förderung, zur Sicherstellung der Petroleumversorgung für Heer, Bevölkerung und Ausfuhr schaffen wollen. Jetzt möchten bezüglich der Ausfuhr die Engländer Rumänien die Handlungsfreiheit beschneiden, und zwar ausschließlich für ihre eigenen politischen Interessen. Regierung und öffentliche Meinung ständen in einem geschlossenen Abwehrkampf gegen das englische Vorgehen und würden auch den neuesten englischen Versuch, auf Umwegen zum Ziel zu gelangen, vereiteln. Sämtliche rumänischen Petroleumgesellschaften mit englischem und französischem Kapital hätten nämlich auf englische und französische Veranlassung beschlossen, dem neuen Petroleumkommissariat keinerlei Machtbefugnisse zuzuerkennen, und deshalb seine Anordnungen nicht zu befolgen. Es handele sich ganz offensichtlich um ein neues diplomatisches Manöver, das vorbereitet werde, aber auch dieses sei zum Scheitern verurteilt, denn trotz ausländischer Kapitalbeteiligung seien diese Gesellschaften, juristisch und wirtschaftlich gesehen, rumänisch und daher den Gesetzen des Landes unterworfen.

„Wenn England durchaus seinen Kopf durchsetzen will" schreibt der Berichterstatter des „Messagero", „dann wird nach dem allgemeinen Urteil in Rumänien der Beweis erbracht sein, daß die sogenannten Alliierten und nicht etwa Deutschland den Konflikt auf Südosteuropa ausdehnen wollen. Die Angelegenheit ist für die Engländer umso ernster, als sie nicht nur Kapital in die Petroleumunternehmungen, sondern auch in die Propaganda gesteckt haben. Millionen wurden ausgegeben, um sich in diesem Lande Freundschaften und Sympathien zu erkaufen."

Van Kleffens gegen Gerüchte

Der holländische Außenminister über die politische Lage

Den Haag, 28. Jan. Zum Abschluß der außenpolitischen Debatte in der holländischen Kammer behandelte Außenminister van Kleffens die außenpolitische Lage. Nachdem er die Neutralitätsauffassung Hollands entwickelt hatte, kam er auf das Verhältnis zur Genfer Liga zu sprechen. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß er seine Hoffnung auf Genf noch nicht aufgegeben hat. Nachdem er sich mit den Schwierigkeiten befaßt hatte, die Holland durch die Handelskriegsführung entstehen, wies er darauf hin, daß die Aufrechterhaltung eines internationalen Handels bei dem großen Bevölkerungsüberschuß eine Lebensnotwendigkeit sei. Zum Schluß wandte sich der Außenminister gegen alarmierende Gerüchte.

England bangt um seine Ernährung

Lloyd George: Deutschland leistte wirtschaftlich Gigantisches

Erregte Debatte im Unterhaus

Amsterdam, 28. Jan. Im englischen Unterhaus fand, wie aus London berichtet wird, eine Aussprache über Landwirtschaftsfragen statt, die, wenn es auch die meisten Redner geflissentlich vermieden, Deutschland zu erwähnen, doch zeigte, daß man in England mit Neid auf die von der nationalsozialistischen Regierung in Deutschland durchgeführten Maßnahmen zur Hebung und Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion blickt. Früher hatte man im reichen England über diese deutschen Maßnahmen höhnisch gelacht und sie verspottet, heute bedauert man, daß man nicht rechtzeitig in England aus dem deutschen Beispiel gelernt und gleiche Maßnahmen getroffen hat.

Der Oppositionsliberale Roberts leitete die Aussprache ein. Er verwies auf den Mangel an Futtermitteln, der, wie der Abgeordnete behauptete, die Produktion von Schweinespeck, Eiern, Milch und sonstigen Produkten ernstlich bedrohe. Viele Lebensmittelproduzenten stünden vor dem absoluten Ruin. Die Lebenshaltungskosten würden weiter steigen. Im Dezember hätten viele Bauern nur etwa ein Drittel der notwendigen Futtermittel erhalten. Der Bestand an Geflügel sei bereits um 25 Prozent zurückgegangen. Niemand lasse mehr Küken für das nächste Jahr ausbrüten. Die gleiche Lage sei in der Schweineproduktion. Zuchtschweine würden in vielen Fällen geschlachtet, und das Gefühl sei weit verbreitet, daß die Verteilung von Futtermitteln nicht so klappe wie sie es solle.

Lloyd George erklärte, daß im Herbst vergangenen Jahres in England bereits eine Kriegsatmosphäre geherrscht habe, und daß dennoch bis September keine Futtermittelvorräte angelegt worden seien. Viele Viehzüchter hätten sich vor dem Bankrott nur durch Lieferungen an das Schlachthaus retten können. Wenn der Ernährungsminister für 6 Monate Vorsorge getroffen hätte, hätte auch die Landwirtschaft bis zu einem starken Ausmaß den Mangel ausgleichen können. Die Lage der Geflügelzucht sei beklagenswert. Lloyd George erklärte dann, daß Deutschland riesige Reserven angelegt habe, und Gigantisches geleistet habe, um sich wirtschaftlich unabhängig zu machen. Die landwirtschaftlich nutzbare Fläche Englands sei, verglichen mit 1914, um 2,25 Millionen Morgen zurückgegangen. Dazu habe man 250 000 landwirtschaftliche Arbeiter weniger. Das Schlimmste sei, daß Millionen von Morgen ihre Fruchtbarkeit eingebüßt hätten. Der erste Vorschlag des Landwirtschaftsministers gehe dahin, jährlich 200 000 Morgen wieder nutzbar zu machen. Mithin habe man zwei Jahre nötig, um zu der Position von 1914 zurückzugelangen.

Das ernsteste Element, so fuhr dann Lloyd George fort, sei aber die Abnahme an Schiffsraum. Die Frachtkapazität englischer Schiffe für gewöhnliche Waren, Lebensmittel und Rohstoffe sei um 6 Millionen BRT. zurückgegangen. Das sei ein Grund, um noch größere Anstrengungen als im Weltkriege zu machen, um zur Selbstversorgung zu gelangen. Es habe keinen Zweck, Gesetze zu erlassen, wenn diese nicht rücksichtslos durchgeführt würden. Die Regierung dürfe sich nicht durch Besitzinteressen einschüchtern lassen. (!)

Frankreichs und Englands Sorgen

So sorgen Plutokraten für die Arbeiter / „Schamlose Festsetzung von Alterspensionen in England"

Berlin, 28. Jan. Die künftige finanzielle Entwicklung bereitet England immer größere Sorgen. Das ständige Ansteigen der Preise und der Schwund der Kaufkraft drückt auf die Stimmung weiter Kreise. Doch kann sich die plutokratische Oberschicht nicht die mindeste Vorstellung davon machen, wie die Arbeiterschaft mit ihren geringen Löhnen leben soll. Das zeigt sich z. B. besonders kraß in einem Leitartikel der „Times", in dem der bezeichnende Satz steht, durch die Erhöhung der Einkommensteuer seien alle höheren und mittleren Einkommensgattungen in England schon erheblich verringert und die Kaufkraft dieser Schichten bedeutend vermindert worden, so daß jetzt auch die Arbeiterschichten in entsprechendem Ausmaß herangezogen werden müßten. Bei dieser Einstellung ist es nicht weiter verwunderlich, daß, wie der „Daily Herald" meldet, den Aktionären der seit Kriegsausbruch unter Regierungskontrolle gekommenen Eisenbahnen bedeutend höhere Gewinne als im letzten Friedensjahr 1938 zugestanden werden. Während sich also auf der einen Seite ein teilweise sogar noch von der britischen Regierung unterstütztes Kriegsgewinnlertum bildet, sollen die arbeitenden Schichten Englands durch eine erhöhte Besteuerung und eine Herabsetzung ihres Lebensstandards auf das Mindestmaß immer stärker zur Finanzierung der britischen Kriegslasten herangezogen werden.

Während so die Gehalts- und Lohnempfänger besonders unter dem Sinken der Kaufkraft leiden müssen, haben andere Gruppen noch unter einem starken Rückgang ihrer Einnahmen zu leiden, der bekanntlich eine Folge des organisatorischen Wirrwarrs ist. Ueber die Notlage des Londoner Hausbesitzes gibt „News Chronicle" eine anschauliche Schilderung. In verschiedenen Straßen Londons, so berichtet sie, sei von fünf Häusern nur eins bewohnt. Der Rest stehe leer. Heute seien dreimal soviel Häuser unbewohnt wie in Friedenszeiten. Das Geschäft der Häuservermietung sei zu einem völligen Stillstand gekommen. Nur in den billigeren (!) Wohngegenden finde man keine leeren Häuser und keine dünn bevölkerten Straßen.

Von der gleichen Not wird auch weiterhin das Hotelgewerbe betroffen. Wie der „Daily Expreß" meldet, seien viele Hotels, obwohl sie zu Büros umgebaut seien, immer noch leer. Besitzer anderer Hotels und Pensionen gerieten in Schulden, weil sie auf Beamte warteten, die nicht einträfen. Andere wiederum könnten ihre Räume Besuchern nicht anbieten, weil die Beamten jederzeit eintreffen könnten. Eine dritte Kategorie schließlich hätte eigentlich im Winter die Häuser schließen wollen, müsse sie aber jetzt, obwohl sie leer ständen, offen halten.

Heftige Klagen führen auch die Altersrentner, deren Renten kürzlich neu festgesetzt wurden. Der Präsident des Verbandes der Altersrentner erklärte laut „Daily Herald", daß die Rentner mit den „schamlosen Vorschlägen" der Regierung keineswegs zufrieden seien. Der Exekutivausschuß des Altrentnerverbandes hat in einem Telegramm an den Schatzkanzler nachdrücklich gegen die „schamlose und unangemessene sogenannte Erhöhung der Alterspensionen, die eine Schande für England ist," protestiert.

Nicht geringer sind die Sorgen des britischen Ausfuhrhandels, für die ein in der „Financial Times" vom 25. Januar erschienener Leitartikel bezeichnend ist, der eindeutig betont, daß eine Finanzierung des Kriegs nur durch eine Steigerung der Ausfuhren erreicht werden könne, selbst, wenn dadurch der Lebensstandard des britischen Volkes herabgesetzt werden müsse. Das Blatt gibt offen zu, daß man in England mit der Größe der überseeischen Hilfsquellen prahle und scheinbar vergesse, daß bei einem Angriff dieser Reserven England von seinem Kapital zehre. In scharfer Formulierung betont das Blatt deshalb, daß eine Steigerung der Ausfuhren eine Frage von Leben und Tod für Großbritannien sei. Da aber eine solche Ausfuhrsteigerung selbst bei stärkster Senkung des Lebensstandards des britischen Volkes nicht möglich ist, muß England in absehbarer Zeit zwangsläufig in ernste Finanzschwierigkeiten kommen, die sich um so schwerwiegender auswirken müssen, als das englische Pfund schon seit Beginn dieses Krieges sich in einem Zustand ständiger Schwäche und Unsicherheit befand.

Die Sorgen und Nöte sind aber auch bei den Lohn- und Gehaltsempfängern in Frankreich und der steigenden Zahl der französischen Unterstützungsempfängern nicht geringer, die durch die schwindende Kaufkraft in ein immer größeres Elend geraten. Wie soll z. B. die Frau eines französischen Soldaten von ihrem Unterstützungssatz leben, wenn sie pro Tag ganze 70 Pfg. (mehr sind nämlich die gezahlten 12,50 Francs nicht) erhält? Von diesem mehr als dürftigen Satz kann sie aber selbst bei größter Einschränkung die Ausgaben für Licht, Ernährung und Heizung nicht im entferntesten bestreiten.

Zugzusammenstoß in Belgien. Am Freitagabend ist bei Tienen (Tirlemond) ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. 23 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt

Mord im Auftrage Englands

Der irakische Finanzminister Rustam Haidar ein Opfer des Secret Service

Berlin, 28. Jan. Ueber das durch den englischen Secret Service angezettelte Attentat, dem der irakische Finanzminister Rustam Haidar zum Opfer fiel, wird aus Bagdad folgendes gemeldet: Man ist in Bagdad davon überzeugt, daß der Grund des Attentats nicht ein „persönlicher Racheakt" eines entlassenen Polizeiinspektors, sondern die wohlbedachte Tat des englischen Secret Service darstellt, der diesen Polizeiinspektor zu dem politischen Mord gedungen hat. Selbst die Irak-Regierung gibt durch ihr Verhalten zu erkennen, daß sie die Tat als durch die Wirkung eines durch dunkle Umtriebe geschmiedeten Komplottes ansieht, denn sie hat inzwischen eine ganze Reihe von ehemaligen Ministern und Provinzgouverneuren verhaften lassen.

Ueber die wahren Hintergründe dieses Mordes an Rustam Haidar, der für die englischen Drahtzieher gerade zur rechten Zeit erfolgte, verlautet folgendes: Rustam Haidar, der als langjähriger und treuer Mitarbeiter des bekanntlich gleichfalls auf mysteriöse Weise ums Leben gekommenen Königs Faisal und als Freund des englandhörigen Premierministers Nuri Said in den Augen vieler arabischer Nationalisten ursprünglich als ergebener Gefolgsmann Englands galt, hat sich seit Beginn des Krieges von Nuri Said in der Frage des irakischen Verhaltens gegenüber Deutschland getrennt. Während Nuri Said auf Weisung Englands Deutschland den Krieg erklären wollte, setzte sich Rustam Haidar, ebenso wie übrigens mehrere andere Minister, für die Wahrung der irakischen Neutralität ein.

Rustam Haidar war der beste Kopf unter den in dieser Frage zu Nuri Said im Gegensatz stehenden Politiker. Er war daher den Engländern unbequem geworden und wurde deshalb vom Secret Service kurzerhand beseitigt.

Mit der Ermordung dieses Mannes, der sich früher für England verdient gemacht hatte, wollten die Engländer zugleich die täglich stärker werdende Opposition im Lande gegen die verhaßte englandfreundliche Regierung mundtot machen und die Aufmerksamkeit des Volkes von Nuri Said, der sich nur noch durch größte Vorsichtsmaßregeln schützen kann, ablenken.

Im Irak steht die Polizei besonders stark unter englischem Einfluß, und wenn dort ein Angehöriger der Polizei ein politisches Delikt begeht, so steht immer England dahinter.

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß im Orient und letzthin gerade im Irak, hervorragende Persönlichkeiten immer dann starben, wenn sie England unbequem wurden. König Faisal starb, nachdem er den Engländern gedroht hatte, beim Völkerbund vorzubringen, daß britische Panzerwagen die gegen die Irak-Regierung im Aufstand befindlichen Aufrührer mit Munition versorgt hätten. Der Generalstabschef Bakr Sidqi wurde ermordet, weil er den Irak von der britischen Vormundschaft befreien wollte. Und König Ghazi starb, nachdem er durch seinen Rundfunksender die aufständischen Araber in Palästina zum Durchhalten gegen die Engländer ermuntert hatte.

Mit gleicher Münze

Britisches Küstenfahrzeug von japanischem Kriegsschiff angehalten

Amsterdam, 28. Jan. Einer Meldung aus Schanghai zufolge ist das britische Küstenfahrzeug „Wingsang" von einem japanischen Kriegsschiff vor Futschau angehalten worden. Japanische Marineoffiziere begaben sich an Bord des Schiffes, das, wie es in der Meldung weiter heißt, elf Stunden von den Japanern an der Weiterfahrt verhindert wurde. Der Kapitän des britischen Schiffes habe schließlich eine Erklärung unterzeichnet, daß das Schiff unter Protest von den Japanern durchsucht worden sei. Dabei habe ein japanischer Marineleutnant den britischen Kapitän in ironischer Weise gefragt, ob er bereits etwas von der „Asama Maru" gehört habe.

Keine allgemeine Beflaggung am 30. Januar

Berlin, 26. Jan. **Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Tag der nationalen Erhebung (30. Januar) übliche allgemeine Beflaggung unterbleibt in diesem Jahre.**

Schulunterricht am 30. Januar

In Schulfeiern wird auf die Bedeutung des Tages hingewiesen

Berlin, 28. Jan. Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gibt bekannt: Am 30. Januar, dem Tage der nationalen Erhebung, fällt der Schulunterricht nicht aus. In Schulfeiern, die gegebenenfalls auch im Klassenverband abgehalten werden können, wird auf die Bedeutung des Tages hingewiesen werden.

Croß zerstört Hoffnungen

England viel zu schwach, seine Blockade durchzuführen

Berlin, 28. Jan. Der britische Wirtschaftskriegsminister Croß hat im britischen Rundfunk über die Tätigkeit seines Ministerium gesprochen. Dabei ist vor allem bemerkenswert, daß er zugeben mußte, daß Deutschland trotz der angeblich gewaltigen Anstrengungen seiner Behörde noch keinerlei Anzeichen einer wirtschaftlichen Erschütterung zeigt. Weder die Blockierung der deutschen Ausfuhr noch die Blockierung der Ausfuhr, noch der britische Wettbewerb auf den Deutschland noch zugänglichen neutralen Märkten, die Croß als wichtigste Einsatzpunkte seiner Tätigkeit bezeichnete, haben bis jetzt irgendeine Erfolgsaussicht für England eröffnet.

Erstmalig hat Croß jetzt auch zugegeben, daß mit einem unmittelbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands nicht zu rechnen sei, und daß man mit Hilfe des Wirtschaftskrieges nur nach einer langen Periode auf eine Entscheidung hoffen könne. Scheinbar hat die Kritik, die gewisse englische Wirtschaftskreise und Presseorgane nach der letzten Unterhausrede an dem bisherigen Ergebnis der Tätigkeit des britischen Wirtschaftskriegsministeriums übten, einigen Einfluß auf die Aeußerungen des Ministers gehabt.

Dies zeigt sich auch darin, daß er endlich zugibt, daß Deutschland nicht am Hunger zugrundegehen müsse, da es sich praktisch selbst ernähren könne. Die Feststellung, daß England selbst, um den Wirtschaftskrieg zu gewinnen, zu großen Opfern bereit sein müsse, beweist immerhin, daß auch Croß jetzt erkannt hat, daß der von ihm begonnene Wirtschaftskrieg nicht einseitig geführt wird, sondern auch auf der deutschen Seite Gegenwirkungen ausgelöst hat, die offensichtlich schon zu fühlbaren Störungen im englischen Wirtschaftsleben geführt haben.

„President Quezon" verloren

Amerikanischer 14 000-Tonnen-Dampfer an der japanischen Küste gestrandet und gesunken

Tokio, 28. Jan. Der amerikanische Passagierdampfer „President Quezon" (14 000 BRT) ist Samstagmorgen infolge eines Maschinenschadens bei der kleinen Insel Tanegashima, die südlich von der japanischen Südinsel Kiuschiu liegt, auf eine Klippe aufgelaufen und bald darauf gesunken. Die Rettungsarbeiten waren durch den starken Sturm sehr erschwert, jedoch sollen Passagiere und Besatzung von japanischen Dampfern übernommen worden sein.

Urteil im Saß-Prozeß

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

Berlin, 28. Jan. Die 4. Berliner Strafkammer verkündete am Samstag das Urteil gegen die berüchtigten Bankeinbrecher Gebr. Saß.

Wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls in drei Fällen und Devisenvergehens in zwei Fällen erhielten der 34jährige Franz Saß 13 Jahre Zuchthaus und der 33jährige Erich Saß 11 Jahre Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Ferner wurden sie zu einer Geldstrafe von je 11 500 Mark verurteilt. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend ordnete das Gericht die Sicherungsverwahrung und die Polizeiaufsicht gegen die beiden Schwerverbrecher an.

Aufklärung des Trierer Doppelmordes

Der Täter hat sich selbst gerichtet

Trier, 26. Jan. Die schwere Bluttat in Trier hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Der 43 Jahre alte Willi Renck aus Trier, der den Doppelmord begangen hat, hatte nach der Tat die Wohnung der Eheleute Schmitz verlassen, um sich auf einem zu diesem Zweck gestohlenen Fahrrad zu entfernen. Er besuchte zunächst eine bekannte Frau in Trier, der er seine Wertsachen übergab mit dem Hinweis, diese an seine Frau auszuhändigen. Er begab sich dann in eine Wirtschaft, wo er einige Glas Bier trank und noch eine Karte an seine Frau und eine an seine Vorgesetzten schrieb. Er fuhr dann zum Estricher Hof. Hier stellte er das Fahrrad ab und begab sich in den Wald. Das herrenlose Fahrrad wurde gefunden und die Kriminalpolizei verständigt. Diese setzte Streifen an, die den ganzen Wald planmäßig absuchten. Um 15 Uhr wurde die Leiche des Renck, der sich erhängt hatte, gefunden.

Die Kälte in den Vereinigten Staaten hält weiter an. Infolge Erfrierens und der durch die Witterung verursachten Verkehrsunfälle sind bis jetzt 324 Menschen gestorben. In manchen Teilen des Landes beträgt die Temperatur minus 32 Grad Celsius.

Der Weiberleuthof

Roman von Erna Margarete Anders

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell

Er hatte bei seinem Besuch gleich einen feinen, geschniegelten Herrn aus der Stadt mitgebracht, der wie ein Spürhund in alle Winkel, Scheunen und Kammern der verlassenen Hofgebäude hineinschnüffelte, mit weiblich gepflegten Fingern die Wände der Stallungen abklopfte und vielsagende Blicke mit dem Ottmoserbauern tauschte, wenn unter seinen schabenden Nägeln hie und da Kalk und Mörtel herunterrieselten . . .

Endlich war die Besichtigung abgeschlossen und der Kaufvertrag aufgesetzt. Für einen Spottpreis ging der Rainerhof an Veit Ottmoser über.

Als habe er nur darauf gewartet, zog er funkelnden Blickes seine dicke Brieftasche hervor und händigte Josepha ein großes Bündel Papierscheine aus, die mit vielstelligen Zahlen bedruckt waren.

Sie zählte flüchtig nach, es stimmte. Mit kurzem Händedruck verabschiedete sie sich und lehnte das Anerbieten der beiden Männer, noch einen Trunk mit ihnen auf das Geschäft zu tun schroff ab.

Nachdenklich ging sie heimwärts. Nun gehörte der Rainerhof, der einst so saubere kleine Hof ihrer Eltern nicht mehr ihnen: Kindheit und Jugend versanken in der Ferne . . .

Erst nach Tagen kam sie dazu, das erhaltene Geld dem Justizrat zu bringen und dadurch die Anteile der Mutter, des Bruders und der Schwester zu treuen Händen zu übergeben.

Der alte Herr in seinem hohen Lehnstuhl sah auf die vielen Scheine, die Josepha vor ihm ausbreitete, und sagte zunächst kein Wort.

Endlich heftete sich sein ernstgewordener Blick über die Brillengläser hinweg auf die junge Frau:

„War das nötig, mein liebes Kind?"

„Ja, Herr Justizrat, was hätt' i denn tun sollen?"

„Weißt du auch, daß der gesamte Kaufpreis für den Hof, den man dir in so vielen Scheinen ausbezahlt hat, an Geldeswert nicht mehr ist, als man früher für einen Ochsen zahlte?"

Josepha erschrak heftig. „Ja, da ist nun nichts mehr zu machen", meinte er dann, „du hast es gut gemeint —"

Bedrückt, wie selten, ging Josepha heim. Sie hatte das Gefühl, als hätte sie ein Stück der Heimat verraten.

Mißtönig schreiend umflogen sie grauschwarze Nebelkrähen, als sie sich auf dem Heimweg dem Herbstwind entgegenstemmte und müde und innerlich fröstelnd endlich den Hof erreichte.

Auf dem Weiberleuthof in der großen Stube saßen der Jörg, die nun neunjährige Loni und ein Fremder. Alle beugten sich beim Schein der Hängelampe so eifrig über den Tisch, daß sie zunächst den Eintritt der Bäuerin überhörten.

Dann gewahrte Loni die Schwester und sprang auf sie zu: „Sepherl, der Herr Lehrer hat an wundersames Buch mitbracht, aus dem der Jörg lesen lernen kann, gell, das is fein? Schau, er begreift's schon!"

Wirklich, die Hände des Blinden tasteten die kleinen Erhebungen des in Blindenschrift gedruckten Buches ab und langsam gaben seine Lippen das so seinem Gehirn Uebermittelte in Lauten wieder.

Freudig überrascht reichte Josepha dem jungen Lehrer die Hand. „Dös laß i mir g'fallen! Dafür sag i Ihna a herzlich's „Vergelt's Gott" und zum Nachtmahl müssen S' heut auch schon dableiben, wenn S' uns die Ehr' geben möchten!"

Der junge Lehrer blieb gern und eine frohe kleine Gesellschaft saß bald darauf um den mächtigen weißgescheuerten Holztisch mit der Ahornplatte.

Rauhe Herbststürme rüttelten vergeblich an den grünen Fensterläden, sie fanden für den Augenblick keinen Eingang in den Frieden des Weiberleuthofes.

So zogen die Jahre im Wechsel von Glück und Leid dahin.

Loni, das liebliche Ebenbild der älteren Schwester, war nun neunzehn Jahre alt und zu einer Schönheit herangewachsen.

Plaudernd und mit eifrigen Händen Bohnen und Erbsen rüstend, die zum Winter auf riesigen Gemüsedarren getrocknet werden sollten, saßen die Schwestern an einem sonnigen Herbstnachmittag auf dem Bänkchen vor dem Hause, als der Hofhund ein kurzes Knurren hören ließ und der lange Schatten einer hohen Gestalt auf den sonnigen Weg fiel. —

5. Kapitel

Erich Steinhoff zog die Tür des kleinen, eleganten Privatkontors hinter sich zu und ging befriedigt die hohe Treppe, von Marmorwänden umschlossen, hinunter.

Nun war er ein freier Mann. Soeben hatte er sein kleines Vermögen der „Ikarus"-Film AG. überschrieben, die ihm laut Vertrag an monatlichen Zinsen und Dividenden so viel zahlen würde, daß er, wenn auch nicht allzu üppig, so doch sorglos leben konnte. Für den Fall, daß das Unternehmen eines Tages zusammenbrechen sollte, hatte er vertraglich ausgemacht, daß seine Einlage nicht angetastet werden dürfe.

Als er in das Gewühl der Potsdamer Straße [illegible]straat, sah er einen Augenblick lang in das Hasten und Treiben des ihn umbrandenden Verkehrs. Das ging ihn nun alles nichts mehr an, er brauchte dieses Jagen nach dem Glück nicht mehr mitzumachen. Genießerisch wanderte er mit langausholenden Schritten die Leipziger Straße hinunter und blieb vor manchem eleganten Schaufenstern, wenn ihre Auslagen ihn fesselten, stehen. Hin und wieder würde er sich einen Wunsch erfüllen können, ein gutes Buch, ein vornehmes Kleidungsstück kaufen.

Ein Glück, daß die Jahre des ziellosen Herumwanderns vorbei waren. Mit leichtem Schaudern dachte er an die ersten Jahre nach dem Kriege zurück. Von der Schulbank weg war er mit den Freunden ins Feld geeilt, vier lange Jahre hindurch hatte man in Not und Tod getreulich zusammengestanden — dann beim Friedensschluß brach alles zusammen!

Der schwere Existenzkampf begann, der Kampf, in einer aus tausend Wunden blutenden Heimat Arbeit zu finden, die einem das bißchen Leben sicherte.

Er besaß keine Mittel, um, wie er ursprünglich beabsichtigte, weiter zu studieren, auch hatte er wenig Lust, die vor Jahren verlassene Schulbank wieder zu drücken. Beide Eltern und den einzigen Bruder hatte er in den Kriegsjahren verloren — nun stand er ganz allein. —

Da fiel ihm von einem alten, kaum gekannten Onkel eine Erbschaft zu und alle Not des Stellungsuchenden schien mit einem Schlage ein Ende zu haben.

Man tat, was alle anderen um einen herum taten: Man mietete zwei Zimmer, eine Schreibmaschine und sonstige Kontormöbel, engagierte eine Stenotypistin und machte eine Firma auf.

Aber dann kamen nach einem halben Jahre die Rückschläge. So einfach, wie er sich das gedacht hatte, war das Geldverdienen denn doch nicht. Was verstand er schon vom Kaufmännischen? Wovon verstand er überhaupt etwas?

Er konnte zur Not die Hexameter der alten Odyssee übersetzen, Logarithmen-Tafeln aufstellen und Gleichungen mit mehreren Unbekannten lösen — er konnte ein Gewehr instand halten und hatte gelernt, bei einem Sturmangriff die kleinste sich bietende Deckung auszunutzen — —.

Als sein erstes Büro trotz der vielen eleganten mit Firmenaufdruck versehenen Briefbogen und den neuen Kontormöbeln schließen mußte, weil er nichts zu tun hatte und auf die Dauer seiner Kontoristin ja nicht nur Privatbriefe diktieren konnte, um sie überhaupt zu beschäftigen, versuchte er es mit einem Kompagnon.

Er hatte diesen Freund in einem Café des Westens kennengelernt. Redegewandt setzte ihm dieser sofort auseinander, daß er bisher alles ganz falsch angefangen habe. Beziehungen müsse man haben, das sei alles. Er hatte haufenweise Beziehungen zu allen möglichen Leuten mit hochklingenden Namen.

Das neue Geschäft ließ sich zuerst gut an, dann schlugen verschiedene Unternehmungen fehl — die Inflation begann und überschwemmte Deutschland mit einer Riesenwelle von Papiergeld, das am Abend nur noch die Hälfte des Wertes bedeutete von dem, was es am Morgen noch gegolten hatte. Nichts hatte mehr Bestand, alles war unsicher.

Als er den Zusammenbruch der zweiten, mit dem Freunde gegründeten Firma kommen sah, tat er das einzige Vernünftige: Er trennt sich von Freund und Firma und, die Hilfe eines Rechtsbeistandes annehmend, gelang es ihm, einen Rest seines Vermögens zu retten.

Nun war er vorsichtig geworden und wartete eine günstige Gelegenheit, sein Geld irgendwo sicher und nutzbringend anzulegen, ruhig ab.

Wie trostlos einsam war es um ihn in jenen Jahren! Zum Verwechseln ähnlich, grau und einförmig, ohne einen festen Pflichtenkreis, flossen sie dahin. Um der oft tödlichen Langeweile zu entgehen, gab er dem Drängen eines Kriegskameraden nach und schloß sich einer Expedition ins Innere Afrikas an. Anfangs freute ihn die Unterbrechung, das Nächtigen am Lagerfeuer, das ausschließlich unter Männern Leben erinnerte ihn an die guten Stunden des Krieges — jedoch als er, wieder heimgekehrt, das Ergebnis dieser Expeditionsfahrt aufstellte, kamen nur ein neuerlicher Geldverlust und eine stark erschütterte Gesundheit dabei heraus.

An einem schönen Sommerabend, den er wie ein eleganter Nichtstuer im Schwedischen Pavillon am Wannsee verbracht hatte, lernte er eine junge Filmschauspielerin kennen.

Sie gefiel ihm auf den ersten Blick: Dunkel, kaum von Mittelgröße, mit einem sehr ausdrucksvollen Gesicht und schönen, klaren Augen.

Eine Weile hatte er ihr zugesehen, wie sie sich abmühte, ihr Paddelboot aufs Trockene zu ziehen, dann bot er ihr seine Hilfe an, die gern angenommen wurde. Man fand Gefallen aneinander, verbrachte den Abend zusammen und traf sich von da ab häufiger.

Hetty Daloma, so war ihr Künstlername, machte ihn auf die als sehr solide bekannte „Ikarus"-Film-AG., die schon verschiedene Filme mit ihr gedreht hatte, aufmerksam.

Es war keine der amerikanischen Riesengesellschaften, die mindestens zehn Direktoren, zahlreiche Abteilungsleiter und einen Troß von sonstigen Angestellten hatten — es war ein solides, kleines Unternehmen, das im Jahre höchstens zwei Spielfilme und Kulturfilme herausbrachte.

Die Auskünfte, die Erich Steinhoff einholte, lauteten übereinstimmend gut. So war er heute mit der „Ikarus"-Film-AG. zum Abschluß gekommen.

Unschlüssig, was er mit dem heutigen Abend und seiner freien Zeit beginnen sollte, blieb er am Brandenburger Tor stehen.

Das Laub der Tiergartenbäume war schon mit einer dicken, graubraunen Staubschicht bedeckt, der warme Wind wirbelte viele gelbe Blätter herüber, die schnell zu kleinen Haufen in den Ecken der Rinnsteine anwuchsen — es war September.

Wenn er noch für einige Wochen auf Reisen ginge? Der Herbst war für einen Aufenthalt an der See sehr geeignet, aber auch die bayerischen Berge lockten zu herbstlichen Wanderungen.

Er ging die Linden hinunter und trat in eines der großen Reisebüros ein.

Bereitwilligst erteilte man ihm Auskunft: Gewiß, Bayern sei im Mai, Juni und September am schönsten. Ob der Herr bald fahren wolle? Ja, in wenigen Tagen. Er ließ sich ein Rundreisefahrscheinheft zusammenstellen und überlegte die wenigen Dinge, die vor seiner Abreise zu ordnen blieben.

Er mußte sein Zimmer aufgeben, einige Wäschestücke und Toilettengegenstände durch Neuanschaffungen ergänzen, das alles konnte er leicht im Laufe der nächsten Tage erledigen.

Mußte er Abschiedsbesuch machen? Wen hatte er denn in der Riesenstadt Berlin? Wer würde ihn vermissen, wenn er Wochen, ja selbst Monate fortbliebe?

Eigentlich kannte er nur die kleine Hetty Daloma näher, ja, von ihr mußte er sich verabschieden. Vielleicht konnte sie ihn auf kurze Zeit begleiten?

Er beschloß, gleich zu ihr zu fahren, hoffentlich traf er sie zu Hause an. Sie hatten sich in der letzten Zeit wenig gesehen, da sie mit den Außenaufnahmen zu einem neuen Film beschäftigt und häufig von Berlin abwesend war.

Erich Steinhoff hatte entschieden Glück heute. Als er nach kurzer Fahrt mit dem Autobus in der Motzstraße schellte, sagte das Mädchen, daß Fräulein Daloma zu Hause sei. —

Sie empfing ihn freudig überrascht und beruhigte den kleinen Zwergpintscher, der ihm bei seinem Eintritt kläffend zwischen die Beine gefahren war. Erst als das Hündchen auf ihrem Schoß lag, hörte es mit Kläffen auf und begnügte sich damit, hin und wieder ein kurzes Knurren hören zu lassen.

Steinhoff war erst einmal in dieser mit Geschmack eingerichteten Wohnung gewesen und genoß wohltuend den freundlichen Eindruck, den die helle Tapete, der rote Blumentisch und die elfenbeinfarbigen Schleiflackmöbel auf ihn machten.

Seine Freundin bot ihrem Besuch eine Zigarette an und steckte sich auch eine der leichten Zigaretten, die in einem aus Kupfer getriebenen Kästchen immer bereitstanden, zwischen die nur wenig geschminkten Lippen.

Sie lehnte sich in ihren Stuhl zurück und tätschelte mit der einen Hand das seidige Fell des Zwergpintschers:

„Also verreisen willst du? Jetzt gerade, wo es in Berlin so schön ist und täglich noch schöner und interessanter wird?"

„Schön?" meinte er zweifelnd, „findest du die ewig hastenden Menschen, den Staub, das fallende Laub jetzt — findest du das alles schön? Du solltest, wenn du mit den Aufnahmen fertig bist, mir nachkommen und mit mir durch Bayern wandern."

„Puh", sie wandte verächtlich den Kopf mit dem nußbraunen, in tadellosen Wellen liegenden Haar, das in seinem Farbton so entzückend zu dem Hellblau ihres Kleides paßte, „puh", machte sie noch einmal, „was du immer mit deinem Bayern hast! Es reizt mich gar nicht, auf den Bergen herumzukraxeln, das muß ich im Atelier auf unseren Pappbergen oft genug tun. Nein — ich bleibe lieber in Berlin, die Konzerte und Theater haben schon begonnen. Diese Saison bringt einfach fabelhafte Sachen. Fahr nur allein zu deinen geliebten Knödelfressern und brich dir beim Bergsteigen nicht den Hals!"

Ihr spöttischer Ton ärgerte ihn. „Hetty, ich habe dich immer für einen Menschen gehalten, mit dem man sich vernünftig unterhalten kann. Bedeutet dir dieses ganze, im Grunde doch so oberflächliche Leben in der sogenannten Gesellschaft, das von einem Vergnügen zum anderen Laufen, wirklich so viel?"

Sie zog die Stirn ein wenig kraus: „Ich weiß schon dir bedeutet das alles nichts, dir, der du im Felde gestanden bist und täglich dem Tode ins Auge gesehen hast. — Ja, ja, ich weiß, du hast es mir ja hundertmal gesagt —"

Erregt war sie aufgestanden und schritt im Zimmer auf und ab, während er einer Antwort nachsann . . .

Er wußte, daß Hetty Daloma nicht gern an die Kriegsjahre erinnert wurde. Sie war damals ein ganz kleines Ding gewesen und ihre hauptsächlichsten Erinnerungen bestanden darin: knappes Essen, viel Steckrüben, der Kummer der Mutter, als der Vater nach einer Verschüttung im Felde für dauernd einer Nervenheilanstalt überwiesen werden mußte.

Die Jahre der Einschränkung, während deren die Mutter den größten Teil des Lebensunterhaltes durch Nähen verdienen mußte, wurden dem lebenslustigen Mädchen so unerträglich, daß es sich eines Tages auf eigene Füße stellte und sich eine Stelle als Verkäuferin suchte.

Auf einem Wohltätigkeitsfest, einige Jahre später, welches das große Warenhaus, in dem sie eine Anstellung gefunden hatte, veranstaltete, fiel sie einem jungen Hilfsregisseur auf, der sie beredete, ein paar Probeaufnahmen von sich machen zu lassen, da ihr Gesicht wie für den Film geschaffen sei.

Diese Aufnahmen gelangen überraschend gut. Sie durfte bei der Filmgesellschaft eintreten und wurde anfangs mit Edelkomparserie beschäftigt. Mit der Zeit vertraute man ihr auch richtige kleine Rollen an.

Dann kam der Tag, auf den sie fast ein Jahr lang gewartet hatte: Eine Kollegin erkrankte und sie durfte deren Rolle übernehmen.

Es war ihre erste große Rolle und wurde ein durchschlagender Erfolg! Nun war der Weg frei!

Sie begriff, daß „Hetty Daloma" besser klang, als das ein bißchen langatmige „Hedwig Dahlenbeck", wie sie bis dahin geheißen hatte.

Da sie keine Antwort von ihrem Besucher erhielt, fing sie noch einmal an: „Also, du solltest diesen Plan mit der Reise aufgeben. Deine Fahrkarte kannst du noch abbestellen. Wir mieten eine kleine Segeljacht und gondeln in vierzehn Tagen, wenn ich mit diesem Film fertig bin, auf den Havelseen herum. Dann hast du deine Natur und ich bleibe meinem geliebten Berlin nahe!"

„Du weißt, ich mache mir nichts aus der Segelei, verstehe auch zu wenig davon. Hetty, wenn ich dich nun sehr herzlich bitte, doch nachzugeben und mich auf meiner Bayernreise zu begleiten? Ich hätte in deiner Gegenwart noch mehr Freude daran."

Er sah sie bittend an, doch sie drehte ihm lächelnd den Rücken zu: „Nein, nein, fahr nur allein zu deinen Bauern und laß dir ihre Speckknödeln gut schmecken! Ich bleibe hier!"

Er war enttäuscht. Flüchtig schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, ob sie wohl noch etwas anderes, vielleicht ein Mann an Berlin fesselte?

Die Unterhaltung wollte nicht mehr recht in Gang kommen, so ging er bald darauf, nachdem sie sich ziemlich kühl voneinander verabschiedeten. Eine leise Verstimmung stand zwischen ihnen.

Eine Viertelstunde nach Erich Steinhoffs Fortgang rief Hetty den Regisseur an, der ihr vor zwei Jahren den Weg zum Film geebnet hatte. Er war zu Hause und eine Stunde später aßen sie auf dem Dachgarten des Eden-Hotels zu Abend und fanden beide, daß es nirgends auf der Welt so schön sei, wie in Berlin.

Als Erich Steinhoff zwei Tage darauf im Zuge saß, der ihn in das schöne Bayernland führte, fiel aller Aerger und die Verstimmung über Hettys Ablehnung von ihm ab. Ueber jeden Kilometer, der ihn von der großen Steinwüste Berlins entfernte, war er glücklich, glücklich wie ein Kind, wenn es zur Ferienzeit auf das kleine Gut seiner Großeltern fahren durfte.

Vielleicht war die Liebe zur Natur, zum Landleben, die ihm so tief im Blute steckte, ein Erbteil von ihnen?

Ungebunden und ziellos durchstreifte er in den sonnigen Herbstwochen das herrliche Allgäuer Land und später den Chiemgau.

Dann mußte er sich eines Tages arg verlaufen haben. Seit Stunden suchte er nach der Hauptstraße, die ihn nach Laufen führen sollte, wo er übernachten wollte. Er war müde und hungrig, die Rucksackvorräte längst aufgezehrt und die Füße brannten.

Da sah er, von einem bewaldeten Hang niedersteigend, zu seinen Füßen ein stattliches Anwesen liegen. Er beschloß dort einzukehren und ein Nachtlager zu erbitten.

Vor dem mit Heiligengestalten schön bemalten Hause saßen in der Herbstsonne zwei Frauen, wohl Mutter und Tochter.

Höflich grüßend zog er den Hut.

6. Kapitel

Es war Brauch, daß sich am Samstag die Ampacher Bewohner und die Bauern der Umgebung im „Goldenen Hirschen", einem der ältesten Wirtshäuser, versammelten, um eine Partie „Haferltarock" zu spielen, ihre Pfeifen in Ruhe zu rauchen und über's Wetter, den Stand der Felder, über's liebe Vieh und die Mitmenschen zu reden.

Seit über dreihundert Jahren stand das Wirtshaus zum „Goldenen Hirschen" auf dem Ampacher Marktplatz, seit dreihundert Jahren erbte sich sein Besitz vom Vater auf den Sohn, auf Enkel und Urenkel fort, und seit der letzten Feuersbrunst vor fast fünfzig Jahren, die den halben Ort zerstört hatte, stand es als stattlichstes der Anwesen von ganz Ampach da.

Ein mächtiges aus Eichenholzbalken zusammengefügtes Dach senkte sich wie mit ausgebreiteten Flügeln schirmend auf den hellgrün gestrichenen Unterbau des Wohnhauses herab, dem sich Stall und Tenne unmittelbar an der Rückwand anschlossen. Es stand gutes Vieh im Stall, hatte doch der Wirt zweimal in der Woche zu schlachten und das alleinige Recht, die Ampacher, soweit sie nicht selbst schlachteten, mit Frischfleisch zu versorgen. Geduldig, manchmal in langen Reihen, standen die Frauen dann wartend an der Hintertüre, um ihren Bedarf an Fleisch zu decken. Im Hirschen gab es nur gute Ware — sauber und anständig, wie das Haus und seine Bewohner, war auch das, was man für sein Geld bekam, und die gutmütige Wirtin ließ bei ärmeren Taglöhnersfrauen immer noch ein paar fette Markknochen extra auf die Waage legen, auch wenn das Zünglein schon längst ausgeschlagen hatte.

Dort, wo der Holzoberbau sich mit dem Steinbau verband, lief eine Altane um das ganze Haus herum. An ihrer Vorderseite war auf hellgrünem Grunde der Schutzheilige der Vogtfamilie, St. Christophorus, gemalt, wie er, gebückt unter der Last des Jesuskindes, auf seinen Stecken gestützt, mit gerafftem Gewand mühsam durch einen Fluß watet.

Immer hießen die ältesten Vogtsöhne Christophorus und der Schutzheilige des Hauses hat im Laufe der Jahrhunderte manchen Eingang eines Vogel-Christophs, wenn er von der Taufe heimgetragen wurde, und seinen Ausgang aus dem Hause, wenn man ihn unter dem Läuten des Ziegenglöckleins hinüber zum Gottesacker trug, mitangesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung: Hauptschriftleiter Albert Wemper, Menden. Anzeigenleiter: Helma v. Rauchenbichler, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Nur durch Anzeigen

Invaliden,
die früher als Schlosser oder Dreher beschäftigt waren, stellt sofort ein
Gebr. Huckschlag
Metallwarenfabrik,
Menden Kr. Iserlohn.

Wegen Verheiratung meiner jetzigen suche ich tüchtige, in allen Hausarbeiten erfahrene
Hausgehilfin
zum baldigen Eintritt.
Dipl.-Ing. Guntrum,
Menden, Heinrich-Lersch-Str. 2
Fernruf 2275.

Wegen Heirat des jetzigen suche ich per bald ein perfektes
Hausmädchen
in angenehme Dauerstellung.
Frau Fritz Alberts,
Hauptstraße 43.